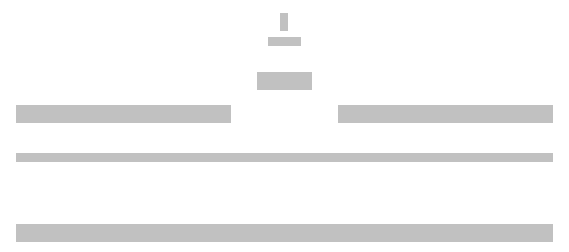


wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



„Ich bin ein Grenzgänger“

Wie der neue Universitäts-Pre-diger Traugott Roser den Spagat zwischen Glauben und Wissenschaft meistert. Seite 3



Ein sechsdimensionales Problem

Wie sich vier Kinder und zwei Karrieren verbinden lassen: Isabel Heinemann und Mario Ohlberger machen es vor. Seite 6



So ganz ohne Internet?!

Wie kann man ein Studium „off-line“ bestreiten? Christoph Wind hat für wissen|leben den Test gemacht. Seite 7

Liebe Leserinnen und Leser,



im Französischen existiert ein lautmalend besonders schöner Begriff für den Versuch der Irreführung oder Tarnung: Camouflage. Ein gutes Beispiel dafür ist das sogenannte „Planungswerkzeug für Ressourcenintegration, -synchronisation und

-verwaltung“, das aus dem Nichts kommend in den vergangenen Wochen weltweit für Aufsehen gesorgt hat. Auch Sie werden im ersten Moment an nichts Verwerfliches bei diesem Begriffsnetzen denken, oder? Das ändert sich allerdings schlagartig, wenn man die Abkürzung der englischen Übersetzung verwendet: Prism. Ein harmloses Planungswerkzeug? Nichts da, Prism ist das Abhörprogramm schlechthin.

Nur die wenigsten wussten bislang, was damit gemeint ist. Mittlerweile hat Prism sogar beste Chancen, zum Akronym des Jahres gewählt zu werden. Und das hat Folgen. Schließlich geben 21 Prozent der Deutschen zu, dass sie ohne ihren Computer nicht mehr leben könnten. 51,6 Prozent der Frauen „lieben“ ihren Computer, 17 Prozent nehmen ihren Laptop sogar mit aufs WC. Das Thema Netzsicherheit verfolgt also nicht wenige Bürger bis auf die Toilette.

Am Arbeitsplatz ist das Thema Netzsicherheit natürlich noch dringlicher. Auch und gerade an Hochschulen, wo gigantische Datenmengen gesammelt und verwaltet werden. Im Zentrum für Informationsverarbeitung der Universität Münster sorgt sich ein fünfköpfiges „Computer Emergency Response Team“ um die jährlich rund 500 „sicherheitsrelevanten Vorfälle“ – Computer-Viren, Sicherheitslücken, Hacker-Angriffe. Sie werden unterstützt von einem IV-Sicherheitsteam, das ebenfalls zur Beratung und zur Abwehr von Datenklau-Versuchen und Späh-Attacken bereitsteht. Bislang mit Erfolg!

Sie zweifeln und meinen, dass die Amerikaner sich doch irgendwie einschleusen? Und wieder helfen uns die Franzosen, zumindest auf sprachlich elegante Art und Weise. Der Netzaktivist Ethan Zuckerman schlägt vor, die Beobachtungs-Manie der Amerikaner umzukehren und stattdessen die eigenen Kameras auf die Gebäude der Nachrichtendienste zu richten und damit deren Verhalten zu dokumentieren. Sein Motto lautet: Unter- statt Überwachung, sousveillance statt surveillance.

Ihr

Norbert Robers

Norbert Robers

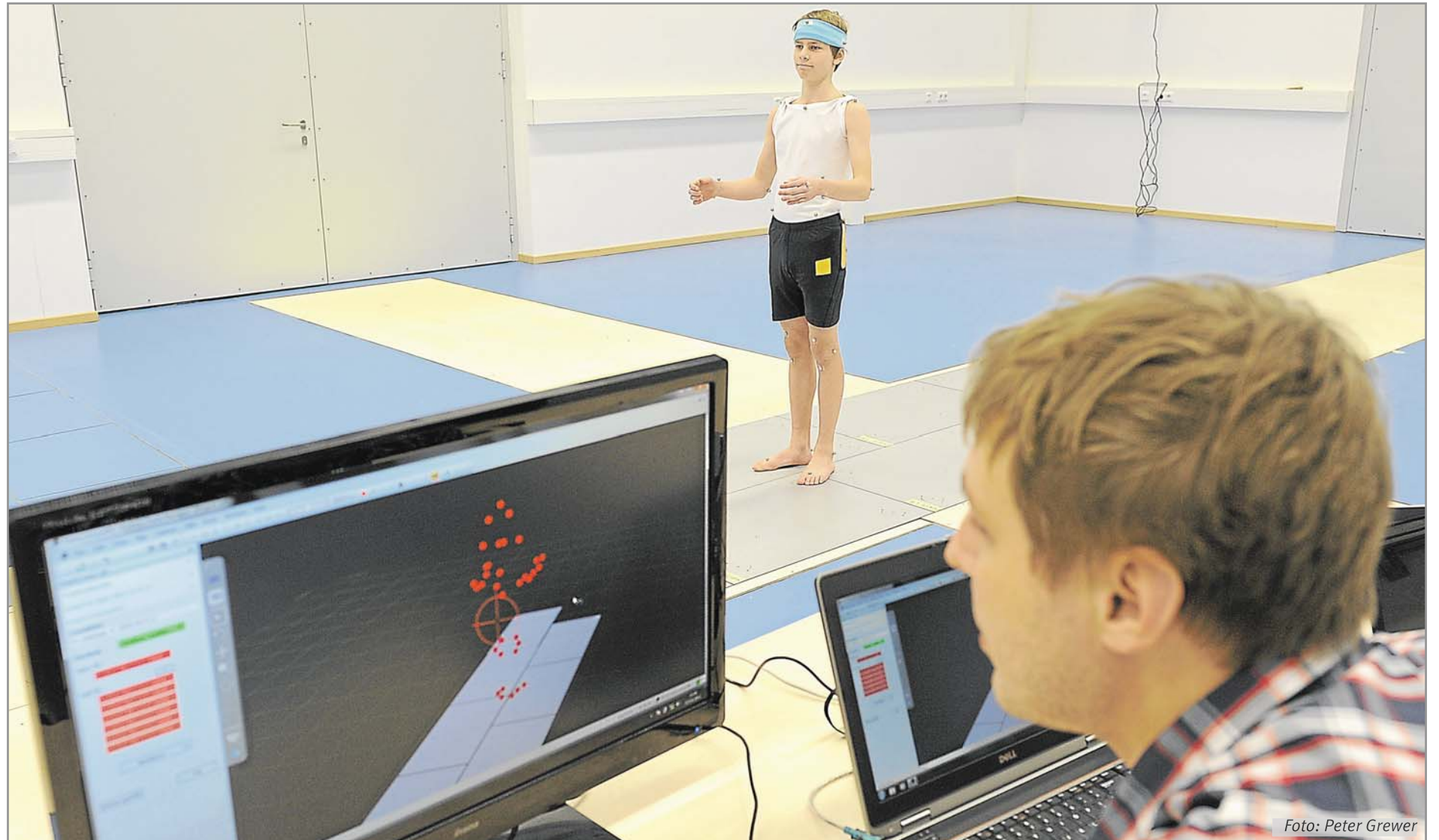


Foto: Peter Grewer

Was aussieht wie ein interaktives Computerspiel, dient im neuen Bewegungslabor am Institut für Sportwissenschaft der Analyse von Bewegungsabläufen. Um beispielsweise den Gang des jungen Probanden zu analysieren, bringen Bewegungswissenschaftler Marker an bestimmten Körperstellen an und versehen einzelne Muskeln, die für die jeweiligen Bewegungen von Bedeutung sind, mit Elektroden. Die Ergebnisse können zum Beispiel auf Fehler im Bewegungsablauf, die zu Schmerzen führen, untersucht werden, aber auch zur Leistungsoptimierung bei Sportlern. Das Labor wird am 19. Juli offiziell eröffnet.

Ohne moralischen Zeigefinger

Kommunikationswissenschaftler untersuchen, ob und wie Jugendliche pornografische Medieninhalte nutzen

Das die weite Welt des Internets für Kinder und Jugendliche viele Risiken birgt, ist bekannt. Deshalb installieren viele Eltern eine Kindersicherung am Familien-PC, damit der Nachwuchs nicht in Kontakt mit Gewalt oder Pornografie kommt, nicht gemobbt oder in zwielichtigen Foren von Fremden angesprochen wird. So weit, so gut. Zumindest, bis die Smartphones auf den Markt kamen. Smartphones und Internet-Flatrates ermöglichen es jungen Menschen heutzutage, immer und überall Zugang zum Netz zu haben. Nach Angaben der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien besitzen heutzutage 80 Prozent der 12 bis 19-Jährigen ein Internetzugang auf ihrem Handy.

„Ich hat mich gewundert, dass es in Deutschland nur wenige repräsentativen Studien dazu gibt, ob und wie Jugendliche pornografische

Medieninhalte nutzen“, sagt Dr. Jens Vogelgesang vom Institut für Kommunikationswissenschaft. Diese Studien seien zudem veraltet. Deshalb hat er gemeinsam mit Prof. Dr. Thorsten Quandt dieses Jahr eine Pilotstudie mit 500 Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren durchgeführt. Die Forscher fragten die Jugendlichen, ob es schon einmal vorgekommen ist, dass sie pornografische Bilder oder Filme angeschaut haben, bei denen man sexuelle Handlungen wie Geschlechtsverkehr sehen konnte.

„Mehr als die Hälfte der Befragten sind bereits mit pornografischen Inhalten in Kontakt gekommen“, berichtet Jens Vogelgesang über die repräsentative Telefonbefragung. Es zeige sich ein deutlicher Unterschied zwischen Jungen (77 Prozent) und Mädchen (38 Prozent). Viele der Mädchen (85 Prozent) gaben zudem an, dass ihr Erstkontakt in einer Gruppe statt-

gefunden hat. „Während der Erstkontakt von Mädchen ganz eindeutig durch Dritte beeinflusst wird, zeigen Jungen sehr viel mehr Eigeninitiative. Fast ein Drittel der Jungen gab an, beim ersten Kontakt alleine gewesen zu sein“, erklärt der Kommunikationswissenschaftler.

„Mit der Studie möchten wir nicht den moralischen Zeigefinger erheben. Jugendliche haben sich schon immer Zugang zu Pornografie verschafft – auch vor dem Internetzeitalter. Viel wichtiger ist, dass man diese Ergebnisse medienpädagogisch nutzbar macht“, betont er. Die Ergebnisse können zum Beispiel hilfreich sein, um sich im Schulunterricht dem Thema Pornografienutzung zu nähern. „Solange die Lehrkräfte nicht wissen, was ihre Schülerinnen und Schüler im Netz machen, ist es für sie schwierig, das Internet in den Sexualkundeunterricht einzubeziehen“, betont Jens Vogelgesang.

Das Thema Jugendliche und Pornografie zu tabuisieren, berge das Risiko, dass sich das Nutzungsverhalten derjenigen, die ihre (ersten) Kontakte alleine machen, verselbstständigt. „Wenn nicht darüber gesprochen wird, könnte der Eindruck bleiben, dass das, was man in einem Porno gesehen hat, die Realität widerspiegelt. Durch das Internet wissen vor allem viele Jungen mehr über Sex, als ihrer sexuellen Entwicklung gut tut“, vermutet Jens Vogelgesang. Es sei wichtig, den Jugendlichen zu helfen, erste Kontakte mit Pornografie einzuordnen – gerade wenn diese Kontakte, wie bei Mädchen, mitunter gar nicht gewollt sind.

Jens Vogelgesang plant eine weitere, größere Studie zum Thema „Jugendliche, Sexualität und Internet“. „Es ist wichtig, zu wissen, was Jugendliche im Netz tun, anstatt davor die Augen zu verschließen.“ HANNA DIECKMANN

DIE ZAHL DES MONATS

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Botanischen Gartens betreuen rund

35.000

Pflanzen.

FÖRDERUNG: Weitere Stärkung der Batterieforschung in Münster: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert den Aufbau eines **Elektrolyt-Labors am Batterieforschungszentrum MEET** der WWU mit 16,45 Millionen Euro. „Dieses Labor wird uns auf dem Gebiet der Elektrolyt-Forschung deutlich voranbringen. Es ist ein Alleinstellungsmerkmal – weltweit gibt es kein Labor, das eine solch umfassende Synthese und Analyse ermöglicht“, betont Prof. Martin Winter, wissenschaftlicher Leiter am MEET.

AUSZEICHNUNG I: Die Medizinerin **Dr. Giovana Di Marco** und die Chemikerin **Dr. Olga García Mancheño** erhielten jüngst den mit 10000 Euro dotierten Nachwuchsförderpreis der WWU. Giovana Di Marco wurde für ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Nierenheilkunde zum „kardiorenalen Syndrom“ ausgezeichnet. Olga García Mancheño gelang die Synthese wertvoller chemischer Verbindungen, die in der Pharma- und Pflanzenschutzindustrie eine große Bedeutung haben, wofür sie den Nachwuchsförderpreis erhielt.

TITELGEWINN: Die **Handballmannschaften des Hochschulsports Münster** hatten bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft Grund zum Feiern: Sowohl die Frauen als auch die Männer holten in Münster den Titel. Die Handballerinnen siegten im Finale ungefährdet gegen das Team aus München. Die Männer bezwangen knapp den Vorjahressieger aus Stuttgart. Neben den Handball-Teams durften auch die Basketballer jubeln. Sie besiegten Kiel im kleinen Finale der Deutschen Hochschulmeisterschaft und wurden Dritte.

AUSZEICHNUNG II: Sie ist bereits mit zahlreichen Preisen bedacht worden, jetzt kommt für **Prof. Barbara Stollberg-Rlinger** eine herausragende Auszeichnung hinzu: Die Inhaberin des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte des Historischen Seminars erhält den „Preis des Historischen Kollegs“. Der mit 30000 Euro dotierte Preis wird alle drei Jahre als deutscher Historikerpreis verliehen. „Ich bin ebenso überrascht wie überwältigt – aber vor allem freue ich mich außerordentlich über diesen besonders wertvollen Preis.“

KURZNACHRICHTEN

Feldköche in den Hörsälen

Zum Wintersemester rückt der doppelte Abitur-Jahrgang an: Ein nicht ganz ernst gemeinter Blick in die Zukunft



Fotomontage: Goldmarie Design

Ein Unwetter zieht auf: So zumindest scheinen sich einige Betrachter die Ankunft des doppelten Abitur-Jahrgangs vorzustellen.

I. Im Oktober wird ein Sturm aufziehen, ein wahres Unwetter, und zwar direkt über Münster. Keine Ahnung, wovon die Rede ist? In den Augen vieler Journalisten müsste an den nordrhein-westfälischen Hochschulen, also auch an der Universität Münster, längst die schiere Panik ausgebrochen sein. Denn er kommt, der doppelte Abiturjahrgang! Wir können kaum mehr zählen, wie viele Fragen zur „Studierendenschwemme“ uns in den vergangenen Monaten erreichten – stets verbunden mit der unerfüllbaren Bitte, eine möglichst genaue Vorhersage für die Zukunft zu treffen. Das brachte uns auf die Idee, unsere eigenen (ironischen!) Prognosen zu den Auswirkungen des doppelten Abiturjahrgangs aufzustellen:

I.) Entgegen allen Berechnungen melden nur 81 252 statt der erwarteten 123 000 Abiturienten ihr Interesse an einem Studienplatz in Nordrhein-Westfalen an. Um der eigenen Vorhersage möglichst nahe zu kommen, reagiert die nordrhein-westfälische Landesregierung und besteht gegenüber dem Verteidigungsministerium auf der Zwangsrekrutierung besonders junger Soldatinnen und Soldaten. Die Hardthöhe lehnt ab, erklärt sich aber immerhin bereit, das morgendliche Antreten am 27. Juli um 5.30 Uhr bundesweit dazu zu nutzen, um den Kameraden das geordnete Überlaufen in den Wissenschaftsbetrieb zu ermöglichen. Immerhin 122 Gefreite erklären sich spontan bereit, die Kaserne gegen den Hörsaal zu tauschen. Dem eher unerwarteten Wunsch von einem Generalmajor, einem Kapitän zur See,

zwei Feldköchen und 12 Oberstabsfeldwebeln, dauerhaft zum Studium im Alter versetzt zu werden, verweigert der Verteidigungsminister persönlich die Zustimmung. NOR

„Baut, was ihr wollt, aber ihr müsst einen Meter unter den Bahnhofstürmen bleiben.“

II.) Der Buchungs-Ansturm auf das neue und mit allen technischen Feinessen ausgestattete Seminarraumgebäude am Orléansring übertrifft alle Erwartungen. Die Leitung der Universität erkennt die Gunst der Stunde: Um aller Raum-Sorgen ein für allemal ledig zu sein, beschließt das Gremium in einer Nachtsitzung eine Aufstockung des Gebäudes um 10 auf nunmehr 14 Stockwerke. Der AStA stimmt unter der Maßgabe zu, dass die 13. Etage zu einer einzigen 24-Stunden-Chill-Lounge mit einer großzügigen Happy-Hour-Regelung zwischen 11 und 4.30 Uhr umfunktioniert wird. In der Bauabteilung der Stadtverwaltung ist niemand für die notwendige Zustimmung zu erreichen: Die Verwaltungsspitze hat verfügt, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Jahr lang einzig und allein um die heiß diskutierten Bahnhofstürme kümmern dürfen. Der Oberbürgermeister (OB) signalisiert der Universität allerdings unter der Hand: Baut, was ihr wollt, aber aus politisch-kosmetischen Gründen müsst ihr einen Meter unter den Bahnhofstürmen bleiben. NOR

III.) Die Kampagne für mehr Wohnraum zeigt Wirkung: Mittlerweile haben 2122

Münsterländer Kellerräume und Dachböden leergeräumt, um den Platz an Studierende zu vermieten. Aber der Andrang fällt aus (siehe I.), es droht ein massiver Leerstand. Die ersten Möchtegern-Vermieter bereiten deswegen Klagen vor. Sie berufen sich auf den vermeintlichen Straftatbestand der arglistigen Täuschung in Tateinheit mit vollendeter Amtsanmaßung, indirektem Hausfriedensbruch und – wegen der Abwerbung der Soldaten – Sabotagehandlungen an Verteidigungsmitteln. Die Juristen der Universitätsverwaltung beraten sich zur Abwehr der Sammelklage drei Tage lang inkognito in der Jugendherberge am Aasee. Der AStA verlangt Einsicht in die Baupläne für die Chill-Lounge. NOR

IV.) Der Zentralen Studienberatung der Universität Münster macht die Vielzahl kurioser bis bedenklicher Beratungsfälle kurz vor Anmeldeschluss zu schaffen. Für den Fall, dass sein Sohn trotz eines 3,4-Abiturnschnitts keinen Psychologie-Platz bekommt, droht ein Vater mit dem Verweis „auf bestimmte Kontakte“ mit dem Bau eines neuen Preußenstadions auf dem Schlossplatz. Aus der Stadtverwaltung kommt der Hinweis: Da ist 'was dran... Der OB fügt hinzu: Diesmal bauen wir, was wir wollen. Der Konflikt verschärft sich, als der Mann ankündigt, den Gästefans vor jedem Heimspiel den Botanischen Garten als Sammelplatz anzudienen. Ein Ehepaar überrascht das Beratungsteam mit der Frage: „Unsere Tochter hat eine Prüfungsphobie. Muss man denn wirklich jedes Studium abschließen?“ Um die Statistik nicht noch weiter in den Kel-

ler rauschen zu lassen (siehe I.), antworten die Experten: „Keine Sorge. Hauptsache, sie fängt an. Alles andere ergibt sich.“ NOR

V.) Der Universität Münster ist es gelungen, zur Verbesserung der Betreuungsrelation zwei der weltweit führenden Wirtschaftswissenschaftler nach Münster zu locken. Einer der beiden hat sich offenbar über die schwierige Immobilienlage für Spitzenverdiener in Münster kundig gemacht und verlangt bis zur erfolgreichen Suche nach „adäquatem Wohnraum“ ein schönes Haus im Grünen, gerne günstig, perfekte Anbindung, kein Renovierungsbedarf etc. Ein Rektoratsmitglied, das namentlich nicht genannt werden möchte, erklärt sich spontan bereit, das eigene Haus zu verlassen, um die für die Universität Münster so wichtige Berufung nicht zu gefährden. Ein schöner Nebeneffekt ergibt sich, als das Rektoratsmitglied einen der hergerichteten Dachböden im Münsterland als Zwischenbleibe akzeptiert (siehe III.) – die Kläger verzichten daraufhin als Zeichen ihres guten Willens auf den Vorwurf der Sabotage. NOR

Die Eltern fordern die Streichung jeglicher Leistungskontrollen in den ersten beiden Semestern.

VI.) Der Ansturm lässt landesweit noch immer auf sich warten. Das NRW-Wissenschaftsministerium verdächtigt die Wissenschaftsministerien aller anderen 15 Länder, Studienwillige mit Prämien abzuwerben. Tatsächlich entdecken Reporter des „Stern“ in

geheimen Tagebüchern verschiedener Minister diverse Einträge, wonach die Ressortchefs insgesamt 7400 Plätze in Center Parcs für studentische Lustreisen gebucht haben. Deckname: „Wetten dass...?“. Der AStA verlangt Einblick in die Tagebücher und erinnert in diesem Zusammenhang an die versprochene Lounge im Seminarraumgebäude. NOR

VII.) Besorgte Eltern initiieren eine Protestkundgebung vor dem Büro der Rektorin, um unvorhergesehene psychische Belastung ihrer Sprösslinge geltend zu machen. Durch das aufgestockte wissenschaftliche Personal bei ausbleibendem Studierendenansturm seien die Erstsemester einer nicht zumutbar intensiven Betreuung ausgesetzt: Der Student heutzutage stehe unter Dauerbeobachtung, kleinste Unpässlichkeiten selbst nach kürzesten Partynächten blieben nicht mehr verborgen. Und nicht einmal einzelne Passagen aus Hausarbeiten älterer Semester könne man heutzutage noch unbemerkt übernehmen, ohne gleich unter Plagiatverdacht zu geraten. Die Eltern fordern daher die Streichung jeglicher Leistungskontrollen in den ersten beiden Semestern bei gleichzeitiger Vergabe der für das weitere Studium nötigen Credit Points. Ansonsten droht der Universität die Klage. Ein Fachanwalt, der sich auf die Einklagen von Studienplätzen spezialisiert hat und nach eigenem Bekunden „der Uni gern zeigt wie der Hase läuft, wenn wieder mal die Rechte unschuldiger Studierender missachtet werden“, steht in den Startlöchern, um den Job zu übernehmen. CH



Foto: Oliver Werner

250 Studierende folgten einem Aufruf des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und legten sich vor wenigen Tagen in Schlafsäcken oder auf Isomatten auf den Prinzipalmarkt. Mit diesem sogenannten Schlafmob machten die Studierenden auf die Wohnungsnot, die sich durch den doppelten Abiturjahrgang noch verstärkt, aufmerksam.

Es gibt aber auch positive Nachrichten: So hat der Arbeitskreis „Studentische Wohnraumversorgung“, bestehend aus Vertretern der Stadt Münster, der Fachhochschule, der Universität und den ASten, die Wohnraumkampagne „Studierzimmer“ (www.studierzimmer-muenster.de) organisiert. Von Januar dieses Jahres bis Juni vermittelten die Fachleute bereits 449 Wohnplätze unterschiedlicher Art – von der Couch für einige Wochen über Wohnheimplätze bis hin zu Mehrzimmerwohnungen. Potenzielle Vermieter können nach wie vor Zimmer und Wohnungen über das Online-Portal „Das Brett“ (www.dasbrett.ms/wohnen/angebote) anbieten. Außerdem gibt es das Projekt „Wohnen für Hilfe“: Dabei können Studenten umsonst wohnen, wenn sie beispielsweise bei der Gartenarbeit oder im Haushalt mithelfen. KW

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Die Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwort.)
Hanna Dieckmann
Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4690
Fax: 0251 690-51718

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Anzeige

Buchhandlung
Schöningh
Inh. R. Neugebauer
Bült 13, Nähe Theater
48143 Münster
Telefon 51 81 17 und 4 03 51
Telefax 44494

Immer aktuell

- ✓ Mal & Zeichenbedarf
- ✓ Print Service-Center
- ✓ Büro & Schule
- ✓ Papier & Schreibkultur

Franke & Franke

Münster - Friedrich-Ebert-Str. 118 - Tel.: 0251 - 399570
Fax: 0251 - 3995777 - info@franke-franke.de
www.franke-franke.de



„Ich bin ein Grenzgänger“

Zwischen Glaube und Wissenschaft: Traugott Roser ist neuer Universitätsprediger

Eine Stimme hallt im Kirchenschiff wider. Verzerrt vom Mikrofon, klingt sie blechern wie die Rundfunkaufnahmen aus den zwanziger Jahren. Worte wie Schmerz und Zweifel schweben durch den Raum. Sie kommen von Traugott Roser, der auf der Kanzel der evangelischen Universitätskirche der Universität Münster steht und seine Predigt hält. Es ist seine erste Amtshandlung als neuer Universitätsprediger, und er hat sich kein leichtes Thema ausgesucht: Es geht um Krisensituationen, die so umfassend erschüttern, dass sie in seelischen und körperlichen Schmerz münden. Der Mann im schwarzen Talar erzählt so eindringlich, dass man glaubt, er kenne diesen Schmerz selber.

„Der Beruf des Wissenschaftlers ist fordernd. Man gelangt zur Frage nach der Berufung im Beruf.“

Der Prediger auf der Kanzel ist kaum mit dem Menschen zu vereinbaren, der an einem Freitagnachmittag auf Biedermeiermöbeln Platz nimmt, die er mit champagnerfarbenen Seidenstoff – ein Souvenir seiner Reise nach Hongkong – hat beziehen lassen. Dieser Traugott Roser ist angekommen. Angekommen in Münster, wo er seit März den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät und damit verbunden das Amt des Universitätspredigers angenommen hat. „Als Universitätsprediger ist es meine Aufgabe, gemeinsam mit den Theologie-Professorinnen und -Professoren dafür sorgen, dass es regelmäßige Gottesdienste an der Universität gibt. Die Gottesdienste richten sich an das gesamte Universitätspublikum: an Studenten, Mitarbeiter und ihre Familien. An der Universität soll ein geistliches Leben möglich sein.“ Dass gerade an diesem Ort des Forschens und distanzierter Reflektierens auch Fragen spiritueller Natur aufkommen, findet Traugott Roser selbstverständlich: „Menschen brauchen im Beruf Raum, um ihren religiösen Bedürfnissen nachzugehen. Der Beruf des

Wissenschaftlers ist fordernd. Man gelangt zur Frage nach der Berufung im Beruf.“

Den besonderen Spagat zwischen Glaube und Wissenschaft, zwischen Gotteshaus und Universität kennt Traugott Roser nur zu gut. „Gerade als Theologe ist man immer wieder mit Glaubenskrisen konfrontiert.“ Ihm ist es oft so ergangen: „Im Laufe des Studiums wird die eigene Identität erschüttert. Das war bei mir auch so. So etwas überwindet man nicht, man schleppt es mit sich. Das ist die Aufgabe, sich immer wieder nach dem eigenen Glauben zu fragen.“

Als acht Fürsprecher Traugott Roser Segensworte zu seiner Amtseinführung aussprechen und ihm dabei die Hand auf das Haupt legen, spürt man, wie bewegend der Moment für alle Beteiligten ist. Man versteht, wie schwer es sein muss, den Glauben als Wissenschaftler zu betrachten. „Ich bin vor allem anderen erst einmal Pfarrer. Aber wenn ich Wissenschaft betreibe, dann streng nach den Regeln der Wissenschaft“, sagt Traugott Roser.

Die Doppelrolle als Prediger und Wissenschaftler, begleitet Traugott Roser sein ganzes Leben. Nach dem Studium der Theologie in München geht er ins Vikariat. Eine Ordination folgt. Doch Traugott Roser zieht es wieder zurück an die Universität. Er promoviert und habilitiert später. Allerdings war ein Leben als Wissenschaftler für den mittelfränkischen Pfarrerssohn nicht immer vorgezeichnet. Gerade in den ersten Jahren des Theologiestudiums, so erzählt er mit nachdenklichem Ton, habe er Probleme gehabt, seine Identität als Theologe zu finden. „Das hat sich mit meinem Studienaufenthalt in Amerika geändert. Dort habe ich erfahren, dass mich das Nachdenken über theologische Zusammenhänge mit meiner gesamten Person erfasst“, erinnert er sich.

Besonders beeindruckt haben ihn die Studierenden, die nach einer beruflichen Laufbahn das Theologiestudium aufnehmen: Praktiker, die ebenso ein Zuhause in der Wissenschaft suchen, wie er selbst. Das schlägt sich nieder in seiner letzten Posi-

on als Professor für Spiritual Care an der LMU München und seiner gleichzeitigen Tätigkeit als Stiftungsseelsorger am Augustinum München-Neufriedenheim. Dort betreute er ein Weiterbildungsprogramm für Palliativversorgung in der Altenpflege. Medizin und Seelsorge ist sein Fachgebiet geworden. Sein Interesse hierfür sieht er darin begründet, dass er als Kind eine Zeit großer Zukunftsangst erlebt habe, als sein Vater mit Mitte vierzig einen schweren Herzinfarkt erlitt.

Viele dieser Projekte bringt er mit nach Münster: „Ich frage mich, welche Rolle Religiosität und persönliche Kompetenz bei Ärzten oder Pflegepersonal spielt. Ich bin ein Grenzgänger. Mich interessiert, wie Medizin und Seelsorge zusammenwirken. Um diese Fragen zu beantworten, braucht es die Zusammenarbeit mit Kollegen aus vielen Disziplinen. Ich freue mich darauf, die Kollegen kennenzulernen und mit ihnen zu arbeiten.“ Um auch seine Gemeinde kennenzulernen, hat sich Traugott Roser Zeit genommen. „Ich möchte ein Gespür dafür bekommen, was den Menschen hier wichtig ist.“ Ein Moralprediger will er auf keinen Fall sein, sagt er und winkt lachend ab.

„Ich möchte ein Gespür dafür bekommen, was den Menschen hier wichtig ist.“

Die Predigt ist vorbei, und Traugott Roser ist wieder der lebensfrohe Mittelfranke. Er beginnt zu singen, und die Gemeinde stimmt ein. Es ist eine spontane Einlage, die die Gemeinde nicht erwartet hat: „Als er begonnen hat zu singen, war ich sehr bewegt“, sagt Friederike Giesecke von Bergh, Fachschaftssprecherin der evangelischen Fakultät, die Traugott Roser ebenfalls als Fürsprecherin mit Segensworten bedacht hat. Auf dem Empfang nach seiner Amtseinführung steht Traugott Roser inmitten seiner Gemeinde. Er lächelt befreit, wie an dem Nachmittag in seinem Büro, vielleicht nur ein bisschen glücklicher.

JULIA NÜLLEN

Eine einmalige Zusammenarbeit

Renommierter Geoinformatiker übernimmt „Brazil Chair“

Prof. Gilberto Câmara vom Nationalen Institut für Weltraumforschung in Brasilien forscht in den kommenden zwei Jahren an der Universität Münster: Der Geoinformatiker ist neuer Inhaber des „Brazil Chair“. Dieser Gast-Lehrstuhl wird von der „CAPES“ finanziert, einer brasilianischen Organisation zur Forschungsförderung. Gilberto Câmara ist ein international renommierter Wissenschaftler, der sich unter anderem um den Erhalt des tropischen Regenwaldes verdient gemacht hat.



Gilberto Câmara

anderen Anrainerstaaten des Amazonas zu dokumentieren. Dank dieser genauen Überwachung wurde die Abholzungsrate von 2004 bis 2012 um 80 Prozent gesenkt. Der 57-jährige Wissenschaftler führt zudem interdisziplinäre Forschungsprojekte zu weiteren ökologisch oder sozial relevanten Themen durch, beispielsweise zu Fragen der Landschaftsökologie, Biodiversität, Demografie oder zum Klima. Gilberto Câmara ist ein Vorreiter in puncto „Open Access“ – so hat er einen freien Zugang zu den durch INPE gewonnenen Daten eingeführt und die nötige Software federführend mit konzipiert.

Gilberto Câmara war von 2005 bis 2012 Direktor des INPE und hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten – darunter den „Global Citizen Award“ der internationalen Gesellschaft für Geodateninfrastrukturen (Global Spatial Data Infrastructure Association) und den William T. Pecora Award, der vom Innenministerium der USA und der Raumfahrtorganisation NASA vergeben wird. Er ist außerdem Mitglied in den Redaktionsausschüssen verschiedener Fachzeitschriften.

Der „Brazil Chair“ wird regelmäßig mit Professoren unterschiedlicher Fachbereiche neu besetzt und soll so die wissenschaftliche Kooperation zwischen Deutschland und Brasilien stärken. Die Gastprofessoren werden von „CAPES“ nach Rücksprache mit dem Brasilien-Zentrum der Universität Münster vergeben. Gilberto Câmara hat im Juni den Chemiker Prof. Fernando Batista Da Costa abgelöst, der als erster Wissenschaftler den „Brazil Chair“ an der WWU innehatte.

CHRISTINA HEIMKEN

Unter der Leitung von Gilberto Câmara haben Wissenschaftler des brasilianischen Nationalen Instituts für Weltraumforschung (INPE) große Fortschritte dabei gemacht, mit Erdbeobachtungssatelliten die Zerstörung des Regenwaldes in Brasilien und

NEU ERSCHEINUNGEN AUS DER WWU

Die Ritter, 192 Seiten, 29,95 Euro. Von Dr. Sabine Buttinger (Universität München) und Prof. Jan Keupp (Universität Münster)

„Du nennst dich Ritter, was ist das?“ Das Buch beantwortet die verwunderte Frage des Parzival, der zum ersten Mal einen Mann in schimmernder Rüstung sieht. Die Autoren schöpfen aus dem wirklichen Leben: Der Leser zieht mit dem Heer Barbarossas in die Schlacht, lernt die Burgen des Cuno I. von Münzenberg kennen und kämpft mit Götzen von Berlichingen vergeblich gegen den Niedergang des Rittertums im 15. und 16. Jahrhundert. Die Leser treffen immer wieder auf Parzival und viele weitere historische Ritterfiguren. So entsteht ein lebendiges und profundes Bild nicht nur des Ritterlebens zwischen höfischer Etikette und Heldentaten im Krieg, sondern auch der Welt, in der sie lebten und kämpften.

Erfolgreich Klausuren schreiben, 140 Seiten, 9,99 Euro. Von Lothar Bunn

„Erfolgreich Klausuren schreiben“ bietet Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften einen praktischen Leitfaden zum prüfungsorientierten Lernen und effizienten Schreibverhalten während der Klausur. Studierenden- und Dozentenbefragungen ergaben, dass Klausuranforderungen meist nur unbewusst erfasst werden. Im Mittelpunkt des Buchs steht die Analyse authentischer Aufgabenstellungen unterschiedlicher Fächer. Lothar Bunn gibt daraus ableitend praktische Tipps zum Lern- und Studierverhalten.

FRANKS COPY SHOP
in der Frauenstraße
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

Bücherankauf
Antiquariat
Thomas & Reinhard
Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.
Telefon (0 23 61) 4 07 35 36
E-Mail: maiss1@web.de

Wir in der Mensa I am Aasee:

www.aok.de/nw

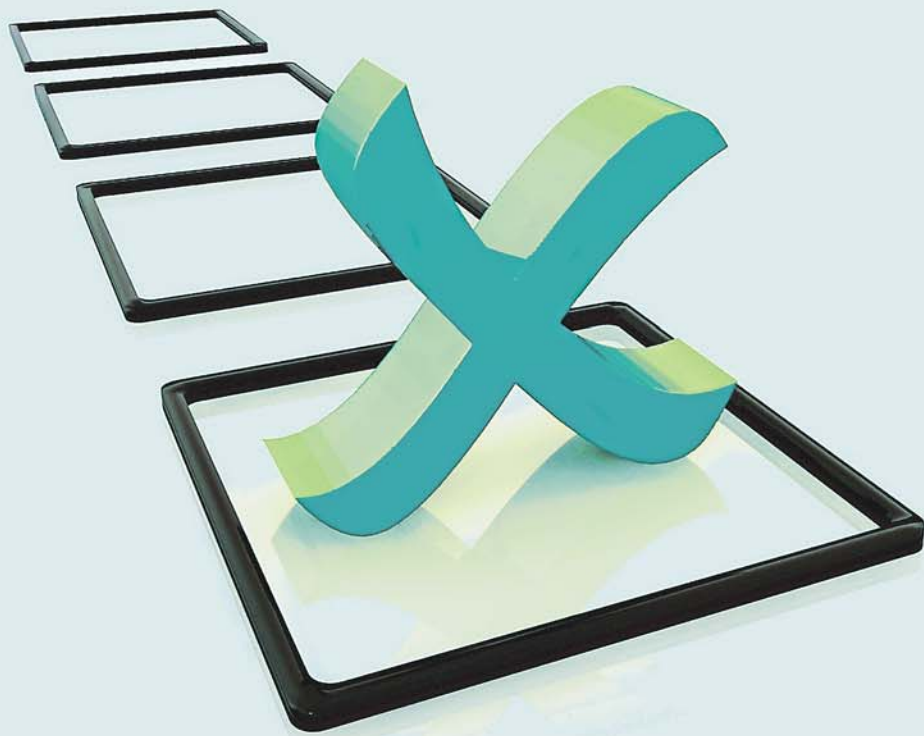
bleibgesund – Das Kursprogramm

Die neuen Angebote sind da: Entspannung, Bewegung, Ernährung, Nichtraucher und vieles mehr. Jetzt schnell informieren – online oder telefonisch unter 0251 530298-0.

AOK PLUSPUNKT Gesundheit

Aster Reise Service
Mit uns steht Ihnen die Welt offen

Jetzt 3x in Münster
Hindenburgplatz 64/66
Mensa I
Mensa II



BUNDESTAGSWAHL 2013

Zum 18. Mal wählen die Deutschen im Herbst 2013 ihre Volksvertretung: den Bundestag. Seit 2009 regiert die schwarz-gelbe Koalition aus CDU/CSU und FDP unter Bundeskanzlerin Angela Merkel. In der Opposition befinden sich die SPD mit Kanzlerkandidat Peer Steinbrück, Bündnis 90/Die Grünen, und Die Linke. Die Piraten, die bei der vergangenen Bundestagswahl deutlich an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert waren, sind im Laufe der Legislaturperiode in vier Landtage eingezogen. Auf dieser Themenseite stellen wir Ihnen einige Forschungsprojekte und Experten vor, die sich derzeit an der Universität Münster mit der bevorstehenden Bundestagswahl am 22. September auseinandersetzen.

Am virtuellen Politikstammtisch

Wirtschaftsinformatiker erforschen, wie politische Themen vor der Bundestagswahl im Netz diskutiert werden

Würde die Kanzlerwahl über die in sozialen Netzwerken erzeugte Aufmerksamkeit entschieden, dann hätte Bushido vielleicht gute Chancen auf den Job von Angela Merkel. Der Rapper war von Berliner Politikern kritisiert worden und revanchierte sich mit Gehässigkeiten, die von seinen Followern massenweise geteilt wurden. Im April zählte er zu den am häufigsten „retweeteten“ Akteuren.

„Wir wollen keine Wahlprognose erstellen. Uns interessiert, wie politische Themen im Netz wahrgenommen werden.“

So rutschte er auch in die Auswertung des Online-Rankings Politik und Wirtschaft (ORPW 2013), an dem die Forschungsgruppe Kommunikations- und Kollaborationsmanagement der Uni Münster maßgeblich beteiligt ist. Ohne Frage ein kurioses Ergebnis, aber keineswegs unseriös. Der Leiter der Forschungsgruppe Prof. Stefan Stieglitz erklärt, warum ein Deutschrapper im April genauso beachtet wird wie die Tweets von Thomas Oppermann, parlamentarischer Geschäftsführer der SPD, zu den Eurohawk-Drohnen einen Monat später: „Wir wollen ausdrücklich keine Wahlprognose erstellen, sondern uns interessiert, wie politische Themen im Netz diskutiert werden.“

Für dieses Ziel sammeln die Forscher zunächst jede Menge Daten. Ein so genannter Tracker scannt die Änderungen an 30 ausgewählten Wikipedia-Artikeln mit politischem Inhalt, speichert die Kommenta-

re auf tagesschau.de und die Einträge und Antworten von rund 100 politischen Blogs. Hinzu kommen knapp eine Million Tweets, die monatlich in das „Sammelbecken“ aufgenommen werden, weil sie eines von 350 Schlüsselwörtern enthalten. Danach erfolgt die „Sentiment-Analyse“, die alle gesammelten Daten gegen eine Liste von Begriffen mit emotionaler Ladung abgleicht. Die Algorithmen, mit denen die Daten angelegt und analysiert werden, wurden in den vergangenen Jahren bei den Wirtschaftsinformatikern der WWU entwickelt. In Kooperation mit Kommunikationswissenschaftlern der Ludwig-Maximilians-Universität in München finden die Forscher dann beispielsweise eine Antwort auf die Frage: Wie bewerten die Netznutzer Uli Hoeneß' Steuerflucht? Und wie seine Selbstanzeige?

Man könnte erwarten, dass die Diskussion im Schutze der Anonymität des Internets eher hitzig verläuft. Der Duden hat nicht zuletzt das Wort Shitstorm gerade in seine neueste Auflage aufgenommen. Doch auch am virtuellen Politik-Stammtisch bleibt der Ton meist gesittet. „Dabei ist die Netzgemeinde teilweise sogar vielfältiger als die etablierten Massenmedien“, betont Stefan Stieglitz. „Wenn in

den Tageszeitungen Politiker wie Christian Wulff oder Peer Steinbrück teilweise einseitig betrachtet wurden, herrschte in der Internetkommunikation bisweilen ein breiteres Meinungsspektrum.“

Während die Wirtschaftsinformatiker mit zwei Großrechnern das abgreifen, was die Menschen in der Online-Welt öffentlich zur Verfügung stellen, wird in der Schornhorststraße bei den Soziologen nach wie vor einzeln abgefragt. Aktuell wird bereits ein kleiner Trend erhoben. Ab Ende August wählt die Forschungsgruppe Befragung, Evaluation, Methode und Analyse (BEMA) wieder drei Wochen lang unzählige hiesige Festnetznummern und bittet um die telefonische Teilnahme an der repräsentativen Wahlumfrage. Das Münster-Barometer ist

eine der ältesten lokalen Befragungen, die es in Deutschland gibt. Die klassische Sonntagsfrage als Prognose-Instrument hat also auch in Zeiten des Internets nicht ausgedient – im Gegenteil: „Bei den Vorhersagen waren wir in den vergangenen Jahren immer ziemlich gut“, erklärt Dr. Marko Heyse, der die Studien federführend konzipiert.

Neben dem typischen Aufschlüsseln der Wahlentscheidung nach Bevölkerungsgruppen beschäftigen sich auch die Soziologen mit der Frage, welche Themen den Bürgern wichtig sind. Die Journalisten der Westfälischen Nachrichten liefern als Abnehmer der Umfrage und Experten für Lokalpolitik Anstöße. Nicht selten spielt dabei auch ein „soziales Medium“ der ganz alten Schule eine Rolle: die Leserbrief-Seiten. Für Marko

Heyse gilt hier aber das gleiche wie für Blogs auch: „Nur weil ein Thema heftig diskutiert wird, heißt das nicht, dass es wahlbeeinflussend ist.“ Der Internet-Überwachungsskandal oder die flügelhahnen Drohnen des Verteidigungsministers müssten also bis zur Bundestagswahl im September ein Thema im Wahlkampf werden.

Genau bei dieser Frage, nämlich welche Themen auf der Agenda bleiben, wagt die interdisziplinäre Forschungsgruppe Kommunika-

tions- und Kollaborationsmanagement eher einen Blick in die Glaskugel. Anhand der Fieberkurve des von Edward Snowden enthüllten Skandals meint Malte Landwehr, Informatiker und Mitarbeiter von Stefan Stieglitz: „Im Juli wird sehr wahrscheinlich das Thema der Netzüberwachung durch die Geheimdienste dominieren.“

„In den Volksparteien gibt es immer noch Politiker, die nur dann twittern, wenn eine Wahl bevorsteht.“

Wer oder was sich sonst noch durchsetzt, ist schwerer zu sagen. Angela Merkel scheint vor allem mit ihrer Aussage zum Internet als „Neuland“ eine Kandidatin für weitere Diskussionen im Netz zu sein. Allerdings ist das wohl immer noch glaubwürdiger als Politiker, die Twitter nur benutzen, weil die Bundestagswahl naht. „Für gewöhnlich sind die Politiker der Piraten präsenter im Netz als die anderer Parteien“, erklärt Malte Landwehr, „in den großen Volksparteien gibt es immer noch Politiker, die nur dann twittern oder in ihrem Namen twittern lassen, wenn eine Wahl bevorsteht.“ Allerdings führt beides meistens zu einem starken Authentizitätsverlust bei der Netzcommunity. Es sei denn, man twittert schon lange wie beispielsweise Bundesumweltminister Peter Altmaier. Was Politiker und ihre Kommunikation angeht, sind sich das Internet und die übrige Öffentlichkeit also ähnlich: Erfolgreich ist, wer es schafft, authentisch zu wirken. Im Zweifelsfall sollte man das Twitern möglicherweise lieber Bushido überlassen. CHRISTIAN ERL



Zahlreiche politische Themen werden im Vorfeld der Bundestagswahl 2013 im Netz diskutiert. Illustration: Forschungsgruppe Kommunikations- und Kollaborationsmanagement

Schüler forschen Material für Politikunterricht

Passend zur Bundestagswahl 2013 hat die Arbeitsgruppe „Forschen mit GrafStat“ unter der Leitung von Prof. Wolfgang Sander am Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften der WWU zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) das multimediale und praxiserprobte Curriculum „Wahlen in der Demokratie – Bundestagswahl 2013“ fertiggestellt.

Es ist genau das, was Politiklehrerinnen und -lehrer bundesweit benötigen, um zum Thema Wahlen einen spannenden, aktuellen und handlungsorientierten Politikunterricht anzubieten. Das Besondere: Die Schülerinnen und Schüler übernehmen die Rolle von Sozialforschern und erstellen mit Hilfe der Software „GrafStat“ eine eigene Wahlprognose für ihren Wahlkreis oder führen eine Jugendbefragung zum Thema „Jugend und Politik“ durch. Selbst wenn sie noch nicht wählen dürfen, wird ihnen so ein aktiver Zugang zum Wahlscheitern eröffnet und eigene Urteilsbildung gefördert.

Das Multimedia-Curriculum steht als Druckband (272 S. inkl. CD) bei der bpb und im Internet zur Verfügung.

www.bpb.de/grafstat
<http://tinyurl.com/mn4eb2t>

„Die SPD hadert immer noch mit sich selbst“

Wie Wahlexperte Prof. Klaus Schubert unter anderem die jüngsten Umfragen und die Chancen von Rot-Grün beurteilt

Nur noch wenige Wochen, dann wählen die Deutschen einen neuen Bundestag. Hochspannung sieht ob der aktuellen Umfrageergebnisse jedoch anders aus. HANNA DIECKMANN sprach mit dem Politikwissenschaftler PROF. KLAUS SCHUBERT darüber, ob die Wahl bereits entschieden ist, welche Themen noch hochkochen könnten oder mit welchen Wahlversprechen die Parteien die Wähler locken wollen.



Die SPD stürzte in jüngsten Umfragen auf ihr Jahrestief hinab, Kanzlerkandidat Peer Steinbrück wird im Gegensatz zur Kanzlerin immer unbeliebter. Ist die Wahl schon entschieden, oder erwarten Sie einen spannenden Wahlabend?

Ich bin mit einer abschließenden Antwort noch sehr zögerlich. Die Bundestagswahlen finden dieses Mal unter besonderen Rahmenbedingungen statt: Deutschland steht in der Euro-Krise sehr gut da. Das hilft sicher der Kanzlerin und lässt die Probleme in den Hintergrund treten, die die Regierungskoalition

von Anfang an hatte und die auch die Regierungsbilanz eher gemischt ausfallen lassen. Andererseits kommt der Wahlkampf zu Beginn der Urlaubssaison erst langsam in Schwung. Vieles wird davon abhängen, ob CDU/CSU im Wahlkampf der FDP genügend Raum lassen, um sicher über die Fünf-Prozent-Hürde zu kommen, aber gleichzeitig nicht zuviel offene Flanke lässt, um selbst für eine bürgerliche Koalition groß genug zu sein. Offen ist auch, inwiefern CDU/CSU den großen Vorsprung für sich sichern können, den Frau Merkel gegenüber ihrem Herausforderer hat.

Was muss aus Sicht von SPD und Grünen passieren, damit Rot-Grün noch eine realistische Chance bekommt?

Für die SPD und die Grünen wird es ohne ein großes Wahlkampfthema, mit dem sie sich profilieren können, sehr schwierig. Das kann aber nach Lage der Dinge nur noch von außen kommen. Es ist möglich, dass es am Ende an einigen wenigen Stimmprozenten hängt, wer schließlich die Regierungsmehrheit bekommt. Etwa, wenn Schwarz-Gelb eine eigene Mehrheit knapp verfehlen sollte, die Genossen aus guten Gründen keine große Koalition einge-

hen wollen und am Ende doch eine rot-gelb-grüne Ampel-Mehrheit zustande käme.

Welche Themen werden für den Ausgang der Wahl entscheidend sein? Bei welchen Themen sind Sie persönlich überrascht, dass sie bislang nur wenig Einfluss auf Umfragergebnisse hatten?

Es wird entscheidend sein, dass die noch anstehenden Kosten für die Euro-Rettung und die Kosten für die Hilfe an die betroffenen südeuropäischen Länder bis zur Wahl im Unklaren verbleiben und die europäische Schuldenkrise nicht wieder aufbricht, wie es eben kurzfristig für Portugal aufschien. Kritische innenpolitische Themen, die den Wahlkampf entscheiden könnten, sehe ich nicht. Angela Merkel und die CDU sind sehr weit in die Mitte gerückt und haben sich nicht gescheut, auch sogenannte sozialdemokratische Themen zu besetzen. Dagegen kann die SPD aus den eigenen außerordentlichen Leistungen – die Arbeitsmarktreformen, die wesentlich dazu beitragen, dass unser Land momentan als „Insel der Glückseligen“ erscheint – keinerlei Gewinn ziehen. Die Partei hadert ja immer noch mit sich selbst.

Dies ist die Zeit der Wahlversprechen. Können Sie Beispiele nennen, die aus Ihrer Sicht als „Stimmenfänger“ dienen?

Die CDU verspricht beispielsweise Wohltaten wie Steuerentlastungen für mittlere Einkommen, die dann aber gleich wieder unter den Vorbehalt der Finanzierbarkeit gestellt werden. Darin steckt viel Wahlkampfretorik. Ob allerdings Rot-Grün mit der Ansage großen Erfolg haben wird, dass bestimmte Steuererhöhungen notwendig werden, damit sich zum Beispiel endlich die Bildungssituation in Deutschland verbessert, sehe ich als genauso fraglich. Die Frage ist, ob tatsächlich der ausgeglichene Haushalt erreicht wird. Die Stunde der Wahrheit hierfür schlägt allerdings erst nach den diesjährigen Wahlen. Genauer gesagt, nachdem die Kosten für die europäischen Rettungsaktionen, für die Ent- oder Umschuldung der Länder und vor allem die Kosten der Kommunen benannt worden sind. Außerdem steht auch noch die Bekanntgabe der Kosten für einen nachhaltigen Katastrophen- und Klimaschutz – siehe Elbehochwasser – und damit verbunden die Kosten für die Energiewende ins Haus. Ob dafür wacklige Koalitionen die geeigneten Instrumente sind?

„Irrtümer über den Orient ausräumen“

WWU richtet Deutschen Orientalistentag aus

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft lädt vom 23. bis 27. September zum bislang größten Deutschen Orientalistentag (DOT) an die Universität Münster ein. Sinologe Prof. Reinhard Emmerich und Arabist Prof. Thomas Bauer vom DOT-Komitee schildern im Interview mit Viola van Melis, was bei dem Treffen zu erwarten ist und wie sie unser Orientbild zurechtrücken wollen.

Mehr als 1000 Teilnehmer werden erwartet, die Hälfte aus dem Ausland. Wer bezeichnet sich als Orientalist?

Thomas Bauer: Als Islamwissenschaftler hört man das Wort seit Edward W. Said's Buch „Orientalism“ nicht gern. Er hat die Debatte über den eurozentrischen Orientbegriff angestoßen. Damit stellte man seit dem 19. Jahrhundert „den“ Orient pauschal „dem“ Westen gegenüber. Man sah China, Japan oder islamische Länder als geschichtslos an, seit Urzeiten gleich. Das ist bis heute verbreitet. Die Orientalistik aber vereint Fächer, die sich differenziert mit verschiedenen Kulturen in Asien, Afrika und arabischen Regionen befassen.

Münster lädt zum DOT mit dem bislang größten Programm ein, 900 Vorträge zum Orient von der Antike bis heute...

Reinhard Emmerich: Das Spektrum ist groß. Sie finden Gegenwartsthemen wie den Arabischen Frühling, die heutige Türkei, islamische Umweltbewegungen oder Chinesen in multinationalen Unternehmen. Hinzu kommt viel Grundlagenforschung – ob indische Buddhisten und ihre Inschriften, das mittelalterliche Indien, koptische Dialekte, Trunksucht in buddhistischen Polemiken. Schließlich nehmen Disziplinen wie Turkologie oder Arabistik Standortbestimmungen des Faches vor.

Welche Regionen und Fächer sind besonders vertreten?

RE: Die meisten Vorträge sind in den Sektionen Indologie, Islamkunde, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu hören. Die zweitgrößten Sektio-

nen stellen Iranistik, Turkologie und Arabistik, aber auch die Sinologie, die bei früheren DOT nur schwach präsent war. Das spiegelt insgesamt wider, wie die Fächer an den Universitäten vertreten sind. Es sind „kleine“ Fächer mit höchstens drei Professuren. Hochschulpolitisch sind wir nur gemeinsam stark.

Worin besteht für Sie der Reiz, am DOT teilzunehmen?

TB: Vertreter großer Fächer wie der Islamwissenschaft können beim DOT über den Tellerand ihrer Disziplin blicken. Für kleine Fächer wie die Semiotik ist es eine wichtige Tagung des eigenen Faches. Junge Forscher lassen sich beim DOT vom Austausch mit erfahrenen Wissenschaftlern inspirieren. Viele präsentieren erstmals ihr Thema öffentlich.

RE: Hinzu kommt, dass wir für Münster viele hochkarätige Ehrengäste gewinnen konnten, etwa den Sinologen Wilt Idema und den Osmanisten Cemal Kafadar aus Harvard, Byzantinist Hugh Kennedy aus London, Kunsthistoriker Robert Hillenbrand aus Edinburgh und Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer aus Berlin, die den öffentlichen Vortrag zum zeitgenössischen Islam hält. Auch fanden sich schnell unsere Sektionsleiter. Beides dürfte mit dem guten Ruf der orientalistischen Fächer der Universität Münster zu tun haben.

Die ersten Orientalisten, oft Missionare oder Kolonialbeamte, erforschten vor allem Sprachen. Wann entstand der kulturwissenschaftliche Ansatz?

RE: Ohne Sprachwissenschaft könnte keins unserer Fächer seine historischen, literarischen und sozialwissenschaftlichen Quellen verstehen. Wer die Verbreitung des Buddhismus in Asien untersucht, braucht etwa Sanskrit, Tibetisch, Pali, Chinesisch. Das verlangt Disziplin und Frustrationstoleranz... Selbst der erfahrenste Wissenschaftler zieht oft das Lexikon zu Rate.

TB: Zum Gegenstand der Orientalistik gehören die ältesten Texte der Menschheit in Keilschrift und Hieroglyphen, oder das Aramäische, das über 3000 Jahre hinweg untersucht wird. Hin-



Gut gelaunt sehen die Hochschulprofessoren Reinhard Emmerich (Sinologie, li.) und Thomas Bauer (Arabistik) dem Orientalistentag entgegen.

zu kommt Feldforschung zu mündlichen Dialekten oder unbekanntem Sprachen. Wir wenden auch Methoden der Geschichts-, Rechts-, Politik- und Literaturwissenschaften an, zudem haben wir es mit fast allen Religionen zu tun: Buddhismus, Hinduismus, Shintoismus, Islam, orientalisches Christentum. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist entscheidend.

„Gegen Verallgemeinerungen im Orient-Bild setzen wir ein differenziertes Bild.“

Warum erforschen europäische Wissenschaftler außereuropäische Kulturen? Ist dort keine freie Forschung möglich?

RE: In China, Japan und Taiwan genießen die Geisteswissenschaften ein sehr hohes Ansehen, wengleich sie, wie im Westen auch, harter Konkurrenz durch „sciences“ ausgesetzt sind. Dass die Forschung aus politischen Gründen unmöglich wäre, stimmt gewiss nicht. Das Interesse an der eigenen Kultur ist groß, anspruchsvolle wissenschaftliche Literatur ist selbst in kleinen Buchhandlungen verbreitet.

TB: In der arabischen Welt werden die Geisteswissenschaften weniger gefördert als in Europa. Dennoch wird dort geforscht, und wir sind im Austausch. Internationalisierung gehört zu unserem Alltag.

RE: ...womit wir der deutschen Gesellschaft weit voraus sind. Wo sind heute Größen wie Brecht, Döblin, Günter Eich, die sich von China inspirieren ließen, wo ein universeller Geist wie Friedrich Rückert, der tief vom Orient beeinflusst war?

Warum ist es wichtig, dass wir im Abendland das ferne Morgenland kennen?

TB: Gibt es im 21. Jahrhundert noch ferne Regionen? Die Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden verschwimmen. Dennoch beherrschen Stereotype das Afrika-, Islam- oder China-Bild. Da heißt es: „In Afrika gibt es nur Elend, eine Geschichte hat es nicht. Der Islam ist intolerant und gewalttätig. China ist konfuzianisch geprägt, heute Feind der Menschenrechte.“ Gegen solche Verallgemeinerungen im Orient-Bild setzen wir ein differenziertes Bild. Der DOT mag dazu beitragen, Missverständ-

nisse aufzuklären. Das Programm steht allen Interessierten gegen eine Tagungsgebühr offen. Das Abendprogramm ist teils öffentlich.

RE: Wenn Europa sich mit China, Japan, Indien oder arabischen Ländern politisch und wirtschaftlich vertragen will, sollte es echten Respekt vor deren Kultur zeigen. Unseren Hochschulen sollte die Erforschung des Orients ein kleiner Teil des Etats wert sein.

Die Öffentlichkeit stellt Experten wie Ihnen oft aktuelle politische Fragen. Ist das Teil Ihrer Fächer?

RE: Schon im Studium ist die Länderkunde genauso wichtig wie der Spracherwerb. Dass sich die Fächer aber wie vor 20 Jahren als Regionalwissenschaften definierten, ist auf dem Rückzug – zugunsten der Philologie. Dennoch ziehen wir aus der Kenntnis der Geschichte und Kulturen Rückschlüsse auf die Gegenwart. Die heutige Politik und Kultur in Asien oder im Nahen und Fernen Osten kann nur verstehen, wer sie durch die Brille dieser Kulturen betrachtet. Das ist dort nicht anders als bei uns.

www.dot2013.de

Laken, Lappen und Puschen

Mit dem neuen Centrum für Niederdeutsch wollen Sprachwissenschaftler die plattdeutsche Sprache bewahren

Wat mutt, dat mutt“ oder „Wat de Buer nich kennt, dat fritt he nich“ – diese Sprichwörter sind fast jedem im Alltag schon einmal zu Ohren gekommen. Doch wo kommen die Sprichwörter her, und wer kann heute noch Plattdeutsch sprechen? Mehr und mehr sterben die aktiven Sprecher der Sprache aus dem norddeutschen und niederländischen Raum aus. Es besteht Handlungsbedarf, sonst weiß später niemand mehr, woher die Wörter „Laken“, „Lappen“, „Puschen“, „dröge“ und „Trekker“ wirklich stammen. Sprachwissenschaftler Prof. Helmut Spiekermann, der lange an der Universität Freiburg tätig war, hat das Centrum für Niederdeutsch an der WWU gegründet. „Wir wollen die Sprache bewahren, wieder lebendig machen und vor allem ins Bewusstsein der Menschen rücken“, erklärt der Experte sein Ziel. Vor allem in Münster habe

die Sprache lokale Präsenz und Tradition. So stammen zum Beispiel die Bezeichnungen Bült (kleiner Hügel) und Kiepenkerl (Kiepe = Tragekorb aus Weidengeflecht) aus dieser Zeit.

Das neue Zentrum ist der germanistischen Sprachwissenschaft angegliedert. „Wir sind eine Universität der Region“, spricht sich auch Prorektorin Dr. Marianne Ravenstein dafür aus, in Münster ein Forum und eine Anlaufstelle für Interessierte des Niederdeutschen aufzubauen. Vielleicht könnten auch neue Kontakte zu Privatpersonen, Vereinen und Verbänden entstehen, die sich mit dieser Sprache auseinandersetzen.

„Der Brückenschlag zwischen Universität, Vereinen und der Schule, den Prof. Spiekermann plant, ist bei uns in Kiel schon geglückt. An 27 Modell-Grundschulen in Schleswig Holstein wird demnächst Niederdeutsch als ergänzendes Unterrichtsfach eingeführt und ist sogar im Curriculum verankert“, betont Prof. Michael Elmentaler von der Niederdeutschen Abteilung der Universität Kiel. „Aufgabe der Wissenschaft ist es, durch Untersuchungen und Umfragen den aktuellen Stand der Sprache zu er-

forschen. Dann können diese Kenntnisse in den Grammatiken von Schulbüchern berücksichtigt werden“, betont der Experte. Auch wenn es eine Herausforderung für Helmut Spiekermann und seine Mitarbeiter darstellt, Niederdeutsch als Fach in den nordrhein-westfälischen Schulen zu etablieren, hofft der Kieler Kollege auf eine positive Entwicklung in Münster, da es hier schon eine sehr lange Tradition der Beschäftigung mit dem Niederdeutschen gebe und Westfalen ein wichtiges Dialektgebiet des Niederdeutschen sei.

Helmut Spiekermann nimmt die Herausforderungen engagiert an und hat viele eigene Ideen, die er wiederum aus Freiburg mitbringt. „Mir ist es ganz besonders wichtig, dass wir fächerübergreifend arbeiten. Speziell wenn es um Urkunden- und Gesetzestexte geht, können wir mit den Nachbarfächern wie Jura, Theologie oder Geschichte zusammenarbeiten“, hebt der Professor hervor. Bisher sind schon Wissenschaftler aus anderen Philologien wie Anglistik und Niederlandistik mit im Boot. Auf die anderen Kollegen möchte er noch zugehen.

Aber auch auf Schulen und Kindergärten möchte er ins Boot holen und dort Sprachkurse in Niederdeutsch anbieten: „Wir müssen Eltern immer wieder deutlich machen, dass Mehrsprachigkeit von Hochdeutsch und Plattdeutsch ein Vorteil für Kinder ist. Sie können nachher schneller Englisch und Französisch lernen als andere“, meint der Sprachwissenschaftler.

Konkret geht es bei der Forschungsarbeit im neuen Zentrum um das Sammeln und Auswerten von Tonaufnahmen, Nachrichten-

mitschnitten und Fotografien. „Wir haben eine große Sammlung von verschiedensten Daten zum Niederdeutschen“, präsentiert Helmut Spiekermann stolz. Seine Mitarbeiter waren auch schon in Münster auf den Spuren des Niederdeutschen unterwegs.

Die ersten Ideen für ein geplantes Forschungsprojekt im neuen Zentrum befassen sich mit den Dialekten entlang der deutsch-niederländischen Grenze bis nach Belgien. „Wir werden an 25 verschiedenen Orten dies- und jenseits der Grenze Daten erheben und immer zwei Ortsdialekte sprachlich miteinander vergleichen“, unterstreicht Helmut Spiekermann. Dabei untersuchen die Sprachwissenschaftler den Wortschatz, die Aussprache, die Grammatik und die Wahrnehmung des Dialekts von ihren Sprechern auf beiden Seiten der Grenze. Was haben Westfälisch, Emsländisch und West-Münsterländisch mit dem Nedersaksischen, Brabantischen oder Limburgischen gemein? „Problematisch ist bisher noch die angedachte grenzüberschreitende Finanzierung. Auf deutscher Seite haben wir bereits erste Anlaufstellen im Blick, aber auf niederländischer Seite fehlen potenzielle Förderer“, beschreibt der Projektleiter. Parallelprojekte von staatlichen Organisationen oder gemeinsame Anträge könnten helfen, denn staatliche Programme hierfür fehlten.

In Zukunft wünscht sich der Sprachexperte eine Koordinationsstelle für Niederdeutsch in Münster und, dass Interessierte auf den Webseiten des Zentrums nach Daten suchen. Vielleicht gibt es sogar bald ein Modul oder ein Zertifikat in Niederdeutsch für Studierende an der WWU. KRISTIN WOLTERING



Sprachliche „Grenzfälle“ erforscht Prof. Helmut Spiekermann.

Anzeige

Bücher für Studium und mehr

RINGOLD
BUCHHANDLUNG AM ERBDROSTENHOF

Ringoldsgasse 1-2 · 48143 Münster
Telefon 0251/43323 · Telefax 0251/43325
ringold@t-online.de · www.ringold.de

MEDIUM

Mehr als 8.000 Sonderangebote
Restauflagen und Schnäppchen
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5-6 · Telefon 46000
www.mediumbooks.de

Wir bringen Ihre DISSERTATION in Form

Dissertationen Habilitationen

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick
www.text-satz.com

Probanden gesucht

Tinnitus-Therapie soll am UKM weiterentwickelt werden

Seit drei Jahren arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Uni-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und des Instituts für Biomagnetismus und Biosignalanalyse (IBB) an einer neuen Therapie gegen Tinnitus. Knapp ein Viertel aller Deutschen hatte bereits eine Tinnitus-Episode. Zudem leiden etwa 2,7 Millionen Menschen in Deutschland an der chronischen Variante der Erkrankung. Vom IBB wurde für diese Menschen in den vergangenen Jahren ein Training mit maßgeschneiderter Musik entwickelt. „Dabei wird eine auf den Patienten zugeschnittene individuelle Therapie eingesetzt, bei der Musik zum Einsatz kommt“, berichtet Prof. Christo Pantev, Direktor des IBB.

Das innovative Verfahren, das Tinnitus-Betroffenen bei der Linderung ihrer Beschwerden helfen kann, soll nun mit Hilfe neuer Studienteilnehmer weiterentwickelt und optimiert werden. Für die Teilnahme an dieser Studie sucht das IBB daher weitere Tinnitus-Betroffene mit einem chronischen, tonalen

Tinnitus. Folgende Kriterien sind Voraussetzung für die Teilnahme:

- Sie hören einen Pfeif- oder Piepton (kein Rauschen), der sich in der Tonhöhe nicht sehr verändert.
- Sie sind nicht älter als 70 Jahre.
- Sie haben die Möglichkeit, innerhalb eines halben Jahres für Untersuchungen etwa fünf Mal nach Münster zu kommen.
- Sie verfügen über ein gutes, deutsches Sprachverständnis.
- Sie hören Ihren Tinnitus seit mindestens drei Monaten.
- Sie haben keinen schwerwiegenden Hörverlust.

Detaillierte Informationen zum Behandlungsverfahren, zu der Studie sowie den Teilnahmebedingungen können Interessierte auf der Tinnitus-Website des IBB abrufen. Bei Vorliegen der genannten Kriterien kann auf der Internetseite auch ein Fragebogen zur Bewerbung per E-Mail heruntergeladen werden (tinnitus@uni-muenster.de). THOMAS BAUER > www.tinnitus.uni-muenster.de

„Unicognito“ durch die Gebäude der WWU

Katalog zur Ausstellung im Kulturbüro erhältlich

Wer in Münster studiert oder lebt, der kennt aller Wahrscheinlichkeit nach das Schloss. Hier sitzt die Hauptverwaltung der WWU, hier finden Vorlesungen, Seminare und Festveranstaltungen statt. Aber neben den bekannten Orten gibt es an der Universität Münster auch solche, die im Schatten liegen und zudem oft nicht ohne weiteres zugänglich sind. Diese Orte hat der Fotograf Joseph Ruben mit seiner Fotostrecke „Unicognito“ an die Öffentlichkeit gebracht.

Joseph Ruben hatte im September 2011 den vom damaligen Universitätsausschuss Kunst und Kultur zum zweiten Mal ausgeschriebenen und mit 5000 Euro dotierten Wettbewerb für sich entschieden. Seine Aufgabe bestand fortan darin, eine Bilderreihe zu erstellen, „die eine dokumentarisch-künstlerische Position zum Erscheinungsbild der Universität Münster im beginnenden 21.

Jahrhundert bezieht“. In den vergangenen Monaten machte Joseph Ruben einerseits Aufnahmen von bekannten Orten der Universität, aber eben auch von jenen, die nur wenige kennen. Auf diese Weise erfuh er auch viel über die architektonische Geschichte der Universität.

Der Preisträger ist in Hamburg aufgewachsen. Seit 2009 studiert er an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel Kommunikationsdesign, Fachrichtung Fotografie. Die Jury überzeugten seinerzeit vor allem Joseph Rubens „ungewöhnlich konzentrierte Fotografien, die dem Betrachter intensive Eindrücke der festgehaltenen Situationen ermöglichen“. Zudem habe er ein gutes Auge für außergewöhnliche Momente und Situationen.

Interessierte haben die Möglichkeit, den Katalog zur Bilderstrecke „Unicognito“ im Kulturbüro, Leonardo-Campus 21, für zehn Euro zu erwerben. wj



Zwischen Formeln, Kalendern und Kindern: das Professoren-Ehepaar Isabel Heinemann und Mario Ohlberger.

Foto: Peter Leßmann

Ein sechsdimensionales Problem

Wie sich vier Kinder und zwei Karrieren verbinden lassen - ein Beispiel

Morgens ab 6:30 Uhr herrscht bei uns für zwei Stunden Ausnahmezustand“, beschreibt Historikerin Isabel Heinemann den Start in den Tag ihrer Familie. Sie wecken die Kinder, ziehen sie an, frühstücken gemeinsam, bringen die neun- und achtjährigen Mädchen zum Schulbus, den Sechsjährigen in die Kindertagesstätte, und übergeben den Jüngsten (knapp zwei Jahre alt) zuhause der Kinderfrau – und das alles in wesentlich kürzer erscheinenden zwei Stunden. Vermutlich sieht so der Tagesbeginn vieler Großfamilien aus. Das Besondere an der Familie Heinemann/Ohlberger ist, dass beide Eltern erfolgreiche wissenschaftliche Karrieren an der WWU bestreiten. „Eine sechsköpfige Familie zu haben bedeutet, vor einem sechsdimensionalen Problem zu stehen“, sagt Mathematiker Mario Ohlberger schmunzelnd. Und trotzdem – oder vielmehr genau deswegen – möchten sie Studierenden und Promovierenden mit Kinderwunsch Mut machen: „Wagen Sie es! Den richtigen Zeitpunkt für Kinder gibt es ohnehin nicht!“

„Eigentlich gehört unsere Kinderfrau auch auf das Familienfoto. Ohne sie wäre unser Leben so nicht möglich.“

Die WWU trägt seit Juni 2008 das Zertifikat „audit familiengerechte Hochschule“ und möchte „das Arbeiten und Studieren mit Kind, statt das Arbeiten und Studieren trotz Kind“ fördern. Iris Oji, Leiterin des Servicebüros Familie der WWU, erklärt, dass die Notwendigkeit der Zertifizierung darin bestehe, dass sich das Rollenverständnis von Männern und Frauen gewandelt habe. „Beide Geschlechter möchten an der Kindererziehung mitwirken, aber gleichzeitig auch die Karriere verfolgen“, betont sie. Hier kann der Dual-Career-Service weiterhelfen. Wenn der Ehe- oder (eingetragene) Lebenspartner eine wissenschaftliche Stelle an der WWU antritt, wird der andere dabei unterstützt, ebenfalls seine Berufsperspektive in Münster zu gestalten.

„Wenn der Partner in einer anderen Stadt arbeitet, ist eine Doppelkarriere mit Kindern nur sehr schwer zu realisieren“, weiß Isabel Heinemann aus eigener Erfahrung. „Bei uns jedenfalls ist es ein Job für zwei.“ Noch dazu einer, der Zeit braucht. Das zeigt sich auch am unterschiedlichen Tempo der wissenschaftli-

chen Karrieren. Bereits seit ihrer Jugend sind sie und Mario Ohlberger ein Paar. Die Schulzeit, das Studium und die Doktorarbeiten verliefen parallel. Während der Assistenzzeit der beiden an der Universität Freiburg bekamen sie drei Kinder. Als Mario Ohlberger kurz nach der Geburt des dritten Kindes 2007 nach Münster berufen wurde, zog die Familie dorthin um. Dies bedeutete auch eine Herausforderung für das „Projekt Doppelkarriere“, denn während Mario Ohlberger seine Professur antrat, nahm Isabel Heinemann erst einmal Elternzeit.

„Es war eine entscheidende Zeit für uns“, sagt sie rückblickend, denn sie merkte deutlich: „Wenn ich keine Wissenschaftlerin sein kann, bin ich nicht glücklich.“ Wahrscheinlich erinnert sich Isabel Heinemann deshalb so genau an den Moment, der ihr Leben entscheidend veränderte. „Ich fütterte gerade den Jüngsten, das Telefon klingelte, ich stieß mir den Kopf und nahm ganz benommen die Forschungszusage der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für meine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe auf“, erzählt sie lächelnd. Damit begann ein neuer Lebensabschnitt und der Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe an der WWU. Ihr Mann sei für Isabel Heinemann in dieser Zeit die entscheidende Stütze gewesen, organisatorisch und – vielleicht noch wichtiger – moralisch.

Organisatorische Unterstützung bietet auch die Universität Münster durch ihr Angebot für Familien von Beschäftigten. Die uni-eigene Kita wurde ursprünglich nur für Studierende mit Kind eingerichtet, mittlerweile betreut sie auch die Kinder vieler Angestellter. Während der Ferienzeiten, die oft nicht vollständig mit der vorlesungsfreien Zeit übereinstimmen, gibt es Ferienbetreuungsprogramme. Hier können die Kleinen zum Beispiel selbst ihren Forschergeist entdecken, indem sie an Ausflügen teilnehmen und die Natur erkunden. Die Kinderbetreuung ist für berufstätige Eltern eine der größten Herausforderungen. „Eigentlich gehört unsere Kinderfrau auch auf das Familienfoto – ohne sie wäre unser Leben so nicht möglich“, betont Isabel Heinemann anerkennend. Die Familie Heinemann/Ohlberger gibt ein Gehalt pro Monat allein für die Kinderbetreuung aus. „Das ist so. Da darf sich niemand Illusionen machen“, berichtet Mario Ohlberger. Aber diesen Preis bezahlen die Professoren gerne, um dadurch ihre wissenschaftliche mit

ihrer familiären Leidenschaft in Einklang zu bringen.

Ihre Terminkalender synchronisieren sie online, aber auch der klassische sechsspaltige Familienplaner in der Küche fehlt nicht. „Kommt Papa heute früh oder Mama?“ Täglich wird aufs Neue besprochen, wer die Kinder abholt und wer länger im Büro bleibt. Abendliche Kolloquien oder Dienstreisen dürfen keinesfalls parallel liegen. Wenn die Kinder um 20 Uhr im Bett sind, stehen Elternabende, Arbeit oder mal eine halbe Stunde zu zweit vor dem Fernseher an. „Die Planung funktioniert nur Hand in Hand“, sagen die Eltern.

„Wir arbeiten zwar beide am Anschlag, aber das ist kein Problem, sondern unser Wunsch.“

Planbarkeit und Familienfreundlichkeit vermissen sie in der wissenschaftlichen Landschaft in Deutschland allerdings noch sehr. Die DFG hat zwar in den letzten Jahren viel für die Chancengleichheit von Frauen und Eltern getan. So werden zum Beispiel bei der Altersbegrenzung von Anträgen für jedes Kind zwei Jahre angerechnet. Allerdings zählt nach wie vor mehr Quantität als Qualität bei der Begutachtung bisheriger Forschungsleistungen, meinen Mario Ohlberger und Isabel Heinemann. Dabei sei die Länge der Publikationsliste kein Indiz für die Forschungsqualität. Darüber hinaus mache es die Beschäftigungssituation an Universitäten für Familien sehr schwer. Es gebe zu wenige feste Stellen, die Eltern auf soliden perspektivischen Boden stellten. Die Unsicherheit der Drittmittel-Förderung und befristeter Stellen seien leider zumeist die Normalität.

Von alledem solle sich aber niemand entmutigen lassen, finden Isabel Heinemann und Mario Ohlberger. „Wir arbeiten zwar beide am Anschlag, aber das ist kein Problem, sondern unser Wunsch. Die Familie hat auch entscheidende Vorteile für die Wissenschaft“, meint das Paar. „Kinder eröffnen den Blick auf das Wesentliche“, findet Mario Ohlberger. Die Familie sei seine ganz eigene Burn-Out-Prävention, denn er habe durch sie gelernt, sich besser zu organisieren, keine Zeit für Beiläufiges zu verschwenden und auch keine Angst vor beruflichen Absagen zugunsten der Familie zu haben. „Es gibt für mich einfach Wichtigeres als die Karriere.“ CAROLINE FRANK



Kein elektrischer Stuhl, sondern ein wissenschaftlicher Aufbau, mit dem in der experimentellen Audiologie der HNO-Klinik zur Tinnitus-Erkrankung geforscht wird. Foto: Joseph Ruben

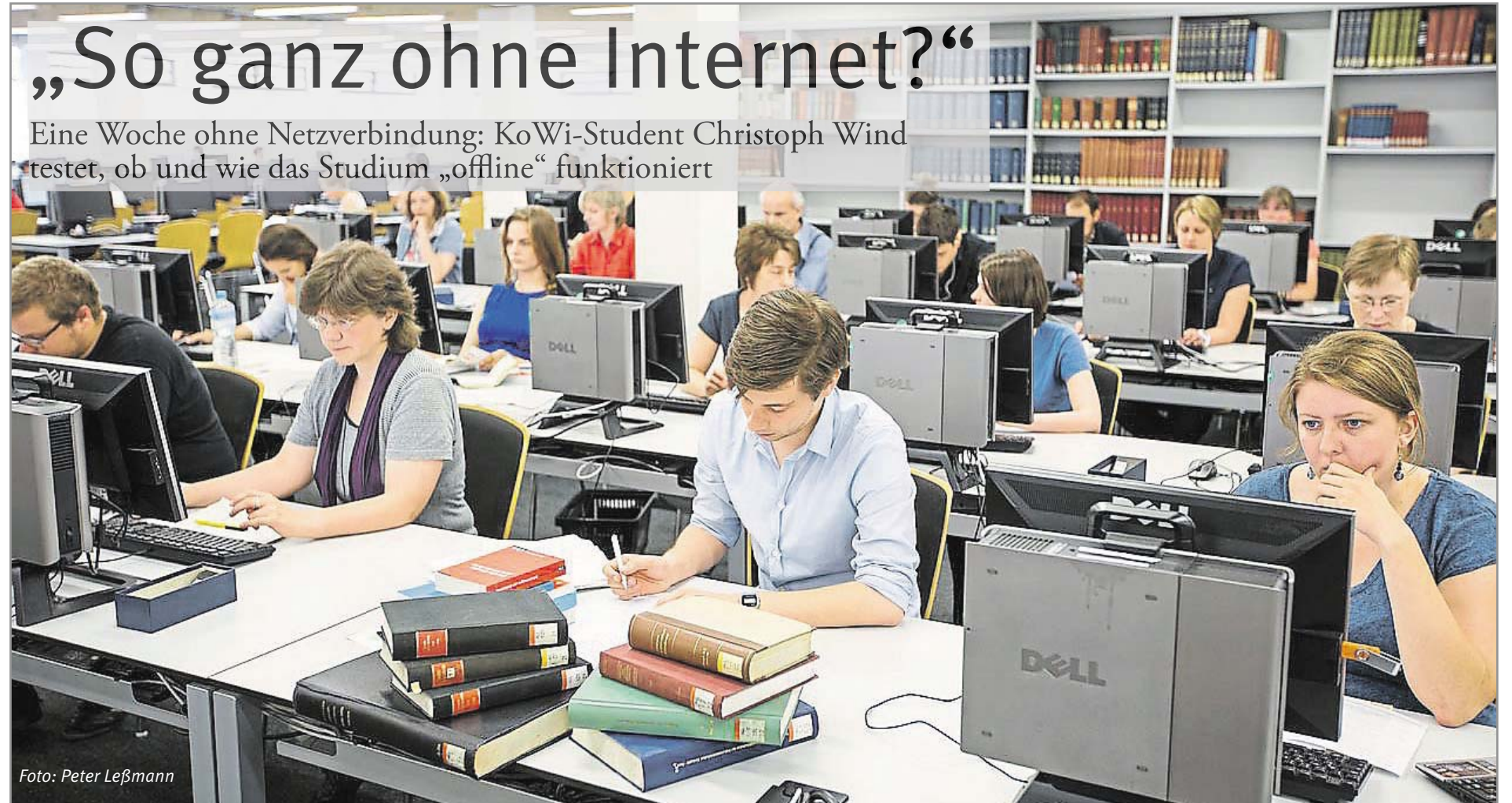
Lange hat es nicht funktioniert: Ich blicke in das erstaunte Gesicht einer befreundeten Kommilitonin. Wir sitzen in der Küche ihrer WG vor unseren Laptops, während sie sich ein Lachen verkneifen muss. Wir waren gerade dabei, unser gemeinsames Referat vorzubereiten, als ich ihr eröffne, dass ich offline bin. „Wie jetzt?“, fragte sie mich erstaunt und mit einem breiten Grinsen im Gesicht. „So ganz ohne Internet?“

Die bunte Online-Welt hat mittlerweile Einzug in beinahe alle Bereiche des Alltags gefunden, sei es privat oder im Beruf. Wir kaufen online ein, speichern Urlaubsfotos in sogenannten „Clouds“ und googeln schnell, wenn wir etwas wissen möchten. Die große Mehrheit der Bevölkerung ist längst online unterwegs – deswegen stellt sich automatisch die Frage, ob das Internet so sehr zum Leben gehört, dass es ohne einfach nicht mehr geht. Und das nicht nur im privaten Umfeld, sondern vor allem auch im Studium. Ich wage also das Experiment: Ich bin Student der Kommunikationswissenschaft und werde eine Woche lang komplett auf das Internet verzichten. Immer auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage: Kann man heute noch offline studieren?

Mit einem flauen Gefühl stehe ich am Montagmorgen auf. Ich erwische mich dabei, wie ich instinktiv zuerst nach meinem Handy greife. Ich bin es gewohnt, mich morgens im Internet kurz auf den neuesten Stand zu bringen. Dazu gehört natürlich eine kurze Stippvisite auf Facebook, aber auch ein Update über die Nachrichtenlage auf der Welt. Letzteres ist zwar nicht zwingend notwendig, um im Studium zu bestehen, aber irgendwie gehört es zum Studentenleben dazu. Ansonsten komme ich aber erstaunlich gut zurecht, nur zwischendurch fehlt mir die Möglichkeit kurz Google befragen zu können.

Am nächsten Tag passiert das Unvermeidliche: Ich betrete einen Seminarraum und treffe auf – vollkommene Leere. Ich warte aus Anstand einige Minuten und entscheide, dass ich wohl gerade anderthalb freie Stunden gewonnen habe. Auf dem Weg nach Hause treffe ich in der Stadt tatsächlich einen Kommilitonen aus dem entsprechenden Seminar. Er grinst, als ich ihm von meinem Erlebnis erzähle. „Unser Dozent ist heute krank. Er hat doch eine Mail geschrieben, hast du die nicht gelesen?“ Hatte ich selbstverständlich nicht, ich lebe ja gerade in einem anderen Jahrhundert.

Wieder in meinen eigenen vier Wänden angekommen, beschließe ich die gewonnene Zeit für weitere ausstehende Uni-Aufgaben



Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen beziehungsweise der Student (Christoph Wind/Mitte), wenn er – zum Beispiel bei der Literatursuche – ohne Internet auskommen muss.

zu nutzen. Da wäre zunächst einmal das bereits erwähnte Referat. Eben dieses bereitet mir während der ganzen Woche einige Bauchschmerzen. Nicht etwa, weil ich mich nicht gut vorbereitet fühlte, sondern vor allem wegen des schlechten Gewissens gegenüber meiner Referatspartnerin. Da ich internetlos bin, muss ich wohl oder übel sämtliche organisatorischen Aufgaben ihr überlassen. Dazu zählt die Literaturrecherche im Online-Katalog der ULB, Mail-Korrespondenz mit unserem Dozenten und das Hochladen unserer Präsentation, um sie im Nachhinein den anderen Seminarteilnehmern zur Verfügung zu stellen. Kurz gesagt: Ohne Internet bin ich ihr wirklich keine große Hilfe, eher eine Belastung. Vom „gemeinsamen Studieren“ kann hier wirklich keine Rede sein.

Nebenbei versucht ich mich noch mit einem Forschungsprojekt meiner Arbeitsgruppe in einem forschungspraktischen Seminar zu beschäftigen, welches sich zu dieser Zeit gerade in der Feldphase befindet. Doch plötzlich realisiere ich, dass mir auch hier die Hände gebunden sind. Klassischerweise füh-

ren wir eine Befragung durch – und zwar mit Hilfe eines Online-Fragebogens. Vor meinem inneren Auge sehe ich meinen Bachelor-Abschluss förmlich zerbröseln.

„Wer ohne Internetzugang studiert, fällt vor allem seinen Kommilitonen zur Last“

Und dann gibt es noch das Problem mit den Prüfungen, welches wie ein bedrohlicher Schatten über mir schwebt. Zunächst das Problem der Klausurvorbereitung. Es ist gang und gäbe, dass die Dozenten ihre Vorträge während der Vorlesungen anhand einer Power-Point-Präsentation halten, welche die wichtigsten Informationen beinhaltet. Da versteht es sich von selbst, dass diese Unterlagen für das Pauken des Klausurstoffs enorm wichtig sind. Es hat sich eingebürgert, dass der jeweilige Dozent seine Power-Point-Präsentationen auf einer der uni-internen Online-Plattformen, wie zum Beispiel im sogenannten „Learnweb“ hochlädt. Aber woher nimmt man diese Unterlagen ohne Internet?

Als „Offline-Student“ brauche ich in diesem Fall also sehr loyale Freunde, die viel Zeit investieren, um mir all diese Unterlagen auszudrucken. Hier wird also erneut deutlich: Wer ohne Internetzugang studiert, der fällt vor allem seinen Kommilitonen zur Last.

Aber damit noch nicht genug. Um überhaupt in die Situation zu gelangen, sich auf Prüfungen vorbereiten zu müssen, muss jeder Studierende eine bürokratische Hürde nehmen: Die Anmeldung von Prüfungsleistungen. Diese erfolgt üblicherweise über das Online-Portal QISPOS, das über die Homepage der WWU zu erreichen ist. Hier schlägt also das bürokratische Herz des Studiums, denn ohne Anmeldung keine Berechtigung, eine Prüfungsleistung abzulegen und ohne Prüfungen kein bestandenes Studium. Und spätestens jetzt ist mein Experiment zum Scheitern verurteilt. Je nach Studienrichtung ist ein anderes Prüfungsamt zuständig. Das wirtschaftswissenschaftliche Prüfungsamt bietet für den Fall, dass man sich nicht online anmelden kann, „persönliche Meldetermine“ an. Diese Information findet sich ironischer-

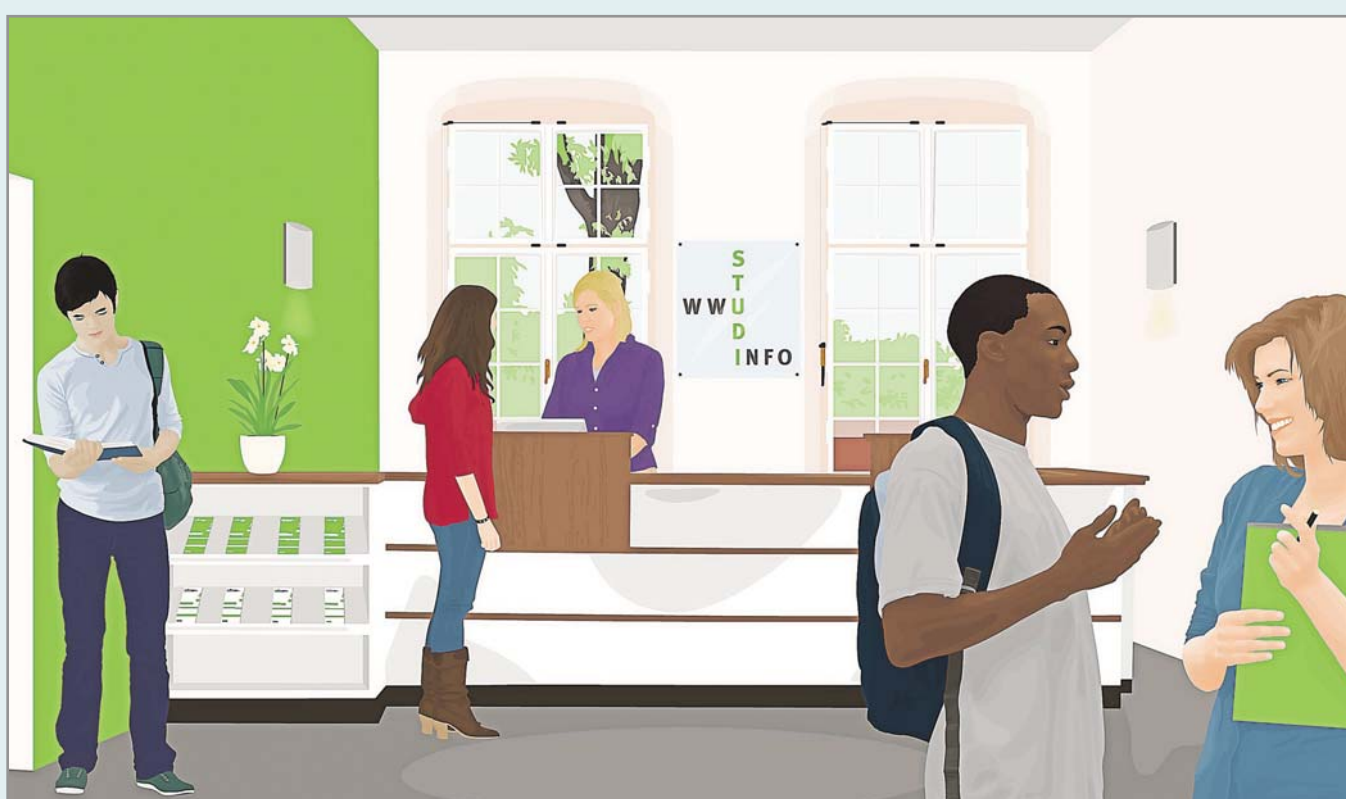
weise auch auf der Homepage des Prüfungsamts wieder.

Ganz anders sieht es in meinem Fall aus. Das Prüfungsamt I, welches für die Geisteswissenschaften zuständig ist, bietet ausschließlich Prüfungsanmeldungen über das Internet an. „Es gibt wenige Ausnahmen, aber diese gelten eigentlich nur für spezielle kleine Studiengänge“, erklärt mir Sachbearbeiterin Nicole Schwegmann. An dieser Stelle bin ich froh, dass meine Online-Abstinenz nur ein Experiment war.

Am Ende der Woche stelle ich den Internetempfang meines Handys und die WLAN-Funktion meines Laptops wieder ein und bin erleichtert. Man könnte sagen, ich beuge mich zurück in die Zukunft.

Christoph Wind, Jahrgang 1991, studiert Kommunikationswissenschaft im vierten Semester. Das Smartphone ist dabei normalerweise ein treuer Begleiter, egal ob es um uni-relevante E-Mails geht oder darum, Nachrichten und Bilder über den Messenger-Dienst „Whatsapp“ zu verschicken.

Anzeige



Info-Büro für Studierende im Schloss eröffnet

Egal, ob Studierende oder Studieninteressierte – bei der Organisation des Studiums kommen viele Fragen auf: Was brauche ich für meine Einschreibung? Wie funktioniert ein Urlaubssemester? Ist ein Aufenthalt im Ausland möglich und sinnvoll? Kann ich mich in ein höheres Fachsemester einstuft lassen, welche Studiengänge gibt es überhaupt an der Universität Münster – und welche Studiengänge sind zulassungsfrei? Ein vielfältiger Fragenkatalog, der es manchmal nicht leicht macht, den

passenden Ansprechpartner zu finden. Deshalb hat die Universität Münster jetzt die WWU Studi-Info eröffnet.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studierendensekretariats helfen all denjenigen weiter, die sich nicht sicher sind, wo sie Antworten auf ihre Fragen bekommen. Die WWU Studi-Info ist im Nordflügel des Schlosses, Schlossplatz 2, zu finden und hat montags bis donnerstags von 10 bis 16 Uhr und freitags von 10 bis 12.30 Uhr geöffnet. JN



Von führenden Professoren empfohlen!

Die richtigen Bücher fürs Studium – immer bei Poertgen-Herder

Wissenschaftliche Literatur, Fachbücher zu allen Studienrichtungen und praktisch jede Buchempfehlung Ihres Professors. Wir führen, was Sie suchen oder besorgen es ganz schnell. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne bei der Auswahl und helfen Ihnen kompetent weiter.

Den optimalen Ausgleich zum Studium bieten viele unterhaltsame und interessante Bücher aus unserem riesigen Sortiment.

Bücher kaufen für Ihre Zukunft. Erleben Sie's.

Poertgen-Herder
Haus der Bücher
Salzstraße 56 • Tel. 0251/49014-0
E-Mail: poertgen-herder@thalia.de

poertgen herder
HAUS DER BÜCHER

NEU
7/2013
(Auswahl)

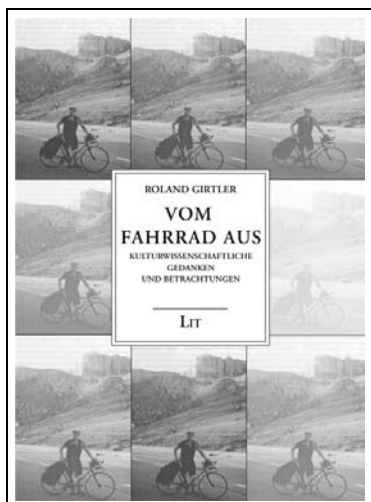
AUFKLÄRUNG

Hans Albert
Kritik des
theologischen
Denkens
LIT

H. Albert
Kritik des theologischen Denkens
304 S., 19,90 €, br., ISBN 978-3-643-12153-0



H. Ihne/J. Wilhelm (Hg.)
Einführung in die
Entwicklungspolitik
608 S., 29,90 €, br., ISBN 978-3-8258-8152-8



Roland Girtler
Vom Fahrrad aus
248 S., 12,90 €, br., ISBN 978-3-8258-7826-9



H. Klingens/P. Zeillinger/M. Hölzl (Hg.)
Extra ecclesiam ... : Zur Institution
und Kritik von Kirche
392 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-50431-9

Alle Neuerscheinungen
und das Programm
finden Sie unter
<http://www.lit-verlag.de>

LIT Verlag
Berlin – Münster – Wien – Zürich – London
Fresnostr. 2
48159 Münster
Tel.: 0251 / 6 20 32-0
E-Mail: lit@lit-verlag.de

WAS | WANN | WO

MITTWOCH, 17.07.2013

> bis 19.7 **Künstler in der Wiege - Kunstausstellung von begabten Kindern aus arabischen Familien.** Veranstalter: AFAQ-Verein für kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit; Die Brücke – Internationales Zentrum der Universität Münster – Café Couleur, Wilmergasse 2

> bis 19.7 **Öffentliche Abschlussprüfungen der Musikhochschule** Münster, alle Konzerte finden im Konzertsaal, Ludge-riplatz 1, statt. Termine unter: www.uni-muenster.de/Musikhochschule

> bis 21.07 **Expedition Münsterland: Pflanzenblicke – ein visueller Dialog,** Münsterlandmuseum, Burg Vischering, Berenbrock 1, 59348 Lüdinghausen; Öffnungszeiten (täglich, außer montags): 10 bis 13 Uhr und 13.30 bis 17.30 Uhr

> bis 21.07 Ausstellung „**Geomuseum – Fachbereich Baustelle**“, Geomuseum Münster, Pferdegasse 3; Öffnungszeiten: dienstags bis freitags und sonntags 14 bis 18 Uhr; samstags 12 bis 18 Uhr

> bis 11.08 **Ausstellung Wadd ist Vater, Südarabien im Altertum: Antike Objekte und aktuelle Forschung.** „Wadd ist Vater“ lautet die Inschrift auf einem steinernen Amulett, welches zu dem Teil der Ausstellung gehört, der einen repräsentativen Überblick über die Kleinkunst des antiken Südarabien bietet. Das Archäologische Museum ist dienstags bis sonntags jeweils von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Archäologisches Museum im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22.

> 18 Uhr **Gastvortrag „Digitale Literaturwissenschaft? Perspektiven, Probleme und Potentiale der Philologen im Digital Turn“**, Veranstalter: Graduate School Practices of Literature, Referent: Prof. Earl Jeffrey Richards (Universität Wuppertal), die Veranstaltung richtet sich an Studierende und Promovierende des Fachbereichs Philologie; Festsaal der Universität, Schlossplatz 5

> 18 Uhr **Philosophische Schulen oder vom Status fundamentaler Dissense;** Ringvorlesung „Was ist Philosophie?“, Veranstalter: Philosophisches Seminar, Referent: Prof. Walter Mesch (Universität Münster), Hörsaal H2, Schlossplatz 46

> 18.15 Uhr **„Die Problematik des Verhältnisses der physikalischen Zeit zur inneren Zeit“**; Ringvorlesung des Zentrums für Islamische Theologie, Referent: Prof. Hartmann Römer (Universität Freiburg), Hörsaal HHü, Hüfferstraße 1 (Institut für Evolution und Biodiversität)

> 18.15 Uhr **„Soziostrukturale Klassifikation vor dem Hintergrund dynamischer Lebensverläufe“**, ein Vortrag im Rahmen des GRASS-Kolloquiums, Veranstalter: Institut für Soziologie, Referent: Christoph Reiners (Universität Münster), Raum SCH 121.554, Scharnhorststr. 121

> 20 Uhr **Semesterabschlusskonzert der Musikhochschule.** Das Studentenorchester spielt: Giuseppe Verdi (Ouvertüre zu „Die Macht des Schicksals“), Reinhold Glière (Hornkonzert B-Dur), Piotr Tschairowsky (Sinfonie Nr. 5), Gesamtleitung: Cornelius During, Konzertsaal Waldorfschule Münster-Gievenbeck, Rudolf-Steiner-Weg 11, Eintritt: 7,50 Euro, 4,50 Euro (ermäßig)

DONNERSTAG, 18.07.2013

> 9.15 Uhr **Self-assembled protein cages as (model) biological compartments**, Veranstalter: Institut für Biochemie, Referentin: Dr. Melissa Koay (Universität Twente), Hörsaal 1, Wilhelm-Klemm Str. 2

> 16 Uhr **Kolloquium des Instituts für Biomagnetismus und Biosignalanalyse (IBB)** zum Thema „Spatial determinants and magnetoencephalographic correlates of visible persistence“, Seminarraum des IBB, Malmedyweg 15 (hinter HNO-Klinik)

> 16 Uhr **Titanic – Mit Physik in den Untergang;** Allgemeines Physikalisches Kolloquium, Referent: Prof. Metin Tolan (Technische Universität Dortmund), Hörsaal IG I, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

> 16.30 Uhr **Gastvortrag „Bending surfaces and turbulent energy cascades“**, Veranstalter: Fachbereich Mathematik und Informatik, Referent: Prof. Laszlo Székelyhidi (Universität Leipzig), Hörsaal MB5, Einsteinstraße 64

> 18.15 Uhr **Was an Vorurteilen schlecht ist;** Ringvorlesung „Vorurteile in den Wissenschaften“, Veranstalter: Zentrum für Wissenschaftstheorie, Referent: Prof. Oliver R. Scholz (Universität Münster), Hörsaal F5 Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

Freitag, 19.07.2013

> 14 Uhr **Kolloquium „About Computing“**; Mit Ablauf des Sommersemesters wird mit Herrn Prof. Achim Clausing eines der Gründungsmitglieder des Instituts für Informatik in Ruhestand gehen. Aus diesem Anlass veranstaltet das Institut für Informatik ein Kolloquium. Hörsaalgebäude Einsteinstr. 64

SAMSTAG, 20.07.2013

> ab 19 Uhr **„Jetzt wird's Romantik“** – Konzert des Universitätschors (Brahms, Schumann, Rheinberger, Silcher, Mendelssohn Bartholdy), Veranstalter: Universitätschor, Institut für Musikpädagogik, Klavier: Natalija Pavlioutchik, Gesamtleitung: Dr. Ulrich Haspel, Aula am Aasee, Scharnhorststr. 100

SONNTAG, 21.07.2013

> 14 Uhr **Kochkurs: Peruanische Küche** (Jalea Peruana); Die peruanische Küche ist bekannt für ihre Vielfalt an Gerichten und ihren einzigartigen Geschmack. Kursgebühr: 18 Euro inklusive Zutaten. Veranstalter: Interesse Brasil-Alemanha e.V., Die Brücke – Internationales Zentrum der WWU Münster – Café Couleur, Wilmergasse 2

DONNERSTAG, 25.07.2013

> 9 Uhr bis 26.07 ca. 14 Uhr **Internationale Konferenz „Rekonstruierte Wissenschaftstheorie. Ein neuer Ansatz zur Erforschung der Wissenschaftsgeschichte“** Veranstalter: Zentrums für Wissenschaftstheorie. Ort: Senatssaal des Schlosses, Schlossplatz 2. Die Teilnahme an der Konferenz ist kostenlos, Anmeldung per E-Mail an zenker@uni-muenster.de

> bis 27.09 **Fotos, Skulpturen – Ausstellung „Bilder im Schloss“.** Bilder geschaffen von Mitarbeiterinnen der Universität Münster sind in der Reihe „Bilder im Schloss zu sehen. Es stellen aus: Annika Alke, Maria Bleil, Marianne Büchler, Ulrike Fuhrmann, Sabine Jankord, Gaby Wolter

MONTAG, 05.08.2013

> 10 Uhr bis 09.08 ca. 17 Uhr **Last-Minute-Hausarbeiten-Woche – Schreib- und Beratungsangebot** des Schreib-Lese-Zentrums des Germanistischen Instituts – in Kooperation mit der Schreibwerkstatt am Sprachenzentrum, der Schreibwerkstatt am Philosophischen Seminar, der Prokrastinationsambulanz sowie der Universitäts- und Landesbibliothek. Raum 17 im Germanistischen Institut, Stein-Haus, Schlossplatz 34

SONNTAG, 11.08.2013

> 11 Uhr **Sommerblumen im Botanischen Garten.** Öffentliche Führung unter fachkundlicher Leitung; Veranstalter: Botanischer Garten der Universität Münster, Schlossgarten 3, täglich 9 bis 18 Uhr, Nordflügel des Schlosses (2. und 3. Etage), Schlossplatz 2

SONNTAG, 25.08.2013

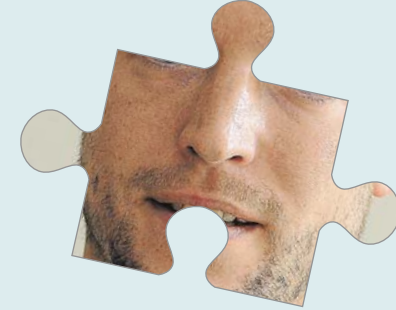
> 10 Uhr **Arzneipflanzen bei Hauterkrankungen,** Gartenführung im Arzneipflanzengarten, Veranstalter: Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie, Referent: Prof. Andreas Hensel (Universität Münster), Treffpunkt: Seiteneingang des Arzneipflanzengarten, Hirtorfstr. 56 (am kleinen Institutsparkplatz);

SINN-VOLL

Mit allen Sinnen genießen gilt für **Sebastian Herrmann** ist Studienkoordinator im Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und damit Ansprechpartner für Erstsemester, Studieninteressierte, Praktikumsuchende und alle, die Fragen zum Jurastudium haben.



Ich schaue gerne Klassiker des Film noir, sowie (fast) alles von Hitchcock und Tarantino.



Ich höre gerne alles im Spektrum zwischen klassischer Musik und Hard and Heavy: Es muss nur solide gemacht sein.



Sie wollen wissen, wie **Sebastian Herrmann** als komplettes Puzzle aussieht? Dann besuchen Sie uns unter www.uni-muenster.de/sinn-voll.

Am besten schmeckt mir die italienische und die süddeutsche Küche, denn für Töttchen und Knochenwurst konnte ich mich bislang nicht erwärmen.



Ich rieche besonders gerne den Wald und die Wiesen des Münsterlands nach einem kräftigen Sommerregen.



Ich fühle mich wohl, wenn ich sehe, wie junge Menschen an der Universität ihr Fach, sich selbst und andere immer wieder neu entdecken.

Erwachsene ab 16 Jahren 3 Euro, Kinder haben freien Eintritt.

SONNTAG, 08.09.2013

> 15 Uhr **Tag des offenen Denkmals,** öffentliche, kostenfreie Führung zum Schwerpunktthema „Ist das Wert erhalten zu werden? – Stachelig, giftig, hässlich“ (Wegen des Münster-Marathons erst um 15:00 Uhr!), Treffpunkt: Eingang Botanischer Garten, Schlossgarten 3

DONNERSTAG, 19.09.2013

> 10 Uhr, bis 20.09 ca. 16 Uhr Tagung **„Höher, schneller, weiter? Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige Stadtentwicklung am Beispiel der Stadt Münster.“** Veranstalter: Institut für Soziologie/Stadt Münster, Aula im Schloss, Schlossplatz 2. Die Tagung wird mit Blick auf die Stadt Münster einige zentrale Krisenszenarien, aber auch Handlungsstrategien thematisieren, mit denen möglichen Fehlentwicklungen begegnet werden kann. Die Teilnahme ist kostenlos, um Anmeldung wird unter <http://ifs.www.de/stadtentwicklung> gebeten.

Freitag, 20.09.2013

> 16.15 Uhr **Kinder-Uni Münster zur Bundestagswahl** – Warum sollte man wählen gehen? Referent: Prof. Klaus Schubert (Universität Münster), Hörsaal H1, Schlossplatz 46

DIENSTAG, 22.09.2013

> bis 25.09 **„Diasporic Constructions of Home and Belonging“**, internationale Tagung, Veranstalter: Englisch Seminar, Johannisstr. 12-20

MONTAG, 23.09.2013

> bis 27.09 32. **Deutscher Orientalistentag** (erstmalig in Münster), Veranstalter: Organisationskomitee Deutscher Orientalistentag 2013, diverse Tagungsorte, weitere Informationen unter www.dot2013.de/anmeldung

SONNTAG, 29.09.2013

> 10 Uhr **Kräuter und Gewürze von A - Z,** vorgestellt an Exemplaren aus dem Arzneipflanzengarten, Gartenführung im

Arzneipflanzengarten, Veranstalter: Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie, Referent: Prof. Andreas Hensel (Universität Münster), Treffpunkt: Seiteneingang des Arzneipflanzengarten, Hirtorfstr. 56 (am kleinen Institutsparkplatz); Erwachsene ab 16 Jahren 3 Euro, Kinder haben freien Eintritt.

MONTAG, 30.09.2013

> 10 Uhr Termin für **Nachschreibeklausuren im Sommersemester am Institut für Soziologie,** Raum SCH 121.554, Scharnhorststraße 121

SONNTAG, 06.10.2013

> **Der Herbst im Botanischen Garten** – öffentliche Führung unter fachkundiger Leitung durch den Botanischen Garten, Treffpunkt: Eingang Botanischer Garten, Schlossgarten 3

Freitag, 18.10.2013

> 16.15 Uhr **Kinder-Uni Münster zur Planetologie,** Referent: Prof. Harald Hiesinger (Universität Münster), Hörsaal H1, Schlossplatz 46

Viele weitere Termine sind im Veranstaltungskalender auf den Internetseiten der Universität Münster zu finden:

> www.uni-muenster.de/Rektorat/exec/termine.php

* Änderungen vorbehalten

DIE NÄCHSTE

wissen | leben
Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am
9. Oktober 2013
Redaktionsschluss ist
der 27. September